



Frühjahr 2025

NATURSCHUTZ

heute





Der NABU-Ratgeber „Testament“:

Wie Ihre Liebe zur Natur für immer weiterlebt

Ihre Liebe zur Natur kann weiterwirken – auch wenn Sie eines Tages nicht mehr sind. Unser Ratgeber „Testament“ gibt Ihnen Auskunft zu den wichtigen Fragen rund um den Nachlass. So erfahren Sie auch, wie Sie Ihr Erbe in tatkräftige Hände legen können, die es in Ihrem Sinne einsetzen: für die lebendige Pflanzen- und Tierwelt.

Sie finden alle Informationen auch online unter www.NABU.de/testament.



Schicken Sie mir bitte **kostenlos** und **unverbindlich** den NABU-Ratgeber „Testament“.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Bitte ausgefüllt senden an:

NABU
Ariane Missuweit
Charitéstraße 3
10117 Berlin

Persönliche Beratung:

Telefon: 030 284 984-1572
E-Mail: Ariane.Missuweit@NABU.de

Datenschutz-Information: Der NABU e. V., Bundesverband (Anschrift s. o.; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre in dem Bestellformular angegebenen Daten gemäß Art. 6 (1) b) DSGVO für die Zusendung der gewünschten Information. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gemäß Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s. o.). Weitere Informationen u. a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz.

**Liebe Mitglieder,
liebe Freund*innen des NABU,**

die Bundestagswahl wird zum Erscheinen dieses Heftes hinter uns liegen und damit hoffentlich auch die Aufregungen und Scheindebatten des Wahlkampfs. Diese gingen so weit, dass man eine Bedrohung demokratischer Strukturen durch Nichtregierungsorganisationen wie den NABU behauptete. Ein aberwitziger Vorwurf gegenüber einem demokratisch strukturierten Verband mit 125 Jahren Geschichte und fast einer Million Mitgliedern und Fördernden.

Wer die Herausforderungen unseres Landes lösen will, braucht eine starke Beteiligung der Zivilgesellschaft. Nur durch das Aushandeln von Interessen lassen sich tragfähige Lösungen finden. Beteiligung und Dialog stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ihr Abbau hingegen spaltet sie nur weiter!

Unsere Ökosysteme sind in einem schlechten Zustand, der eintretende Klimawandel verschärft die Lage weiter. Gleichzeitig steigt der Druck, auch durch sinnvolle Vorhaben wie den Schienenwegebau, den Ausbau der Windenergie oder die vielen Anwendungen, in denen nachwachsende Rohstoffe fossile Rohstoffe ersetzen müssen.

Gesunde Wälder, Flüsse und Moore regulieren das Klima und sichern fruchtbare Böden. Intakte Ökosysteme beherbergen nicht nur Arten, sie bringen Leistungen für uns. Sie erst machen ein gutes Leben möglich, sind Fundament für Sicherheit und Wohlstand. Gute Orientierung für das notwendige Handeln bietet die Wiederherstellungsverordnung der EU, die klare Ziele zur Renaturierung von Lebensräumen sowie zur Stabilisierung von Agrar- und Waldökosystemen vorgibt. Das Umsetzungs-Knowhow ist vorhanden, die Flächenpotentiale ebenso.

Wir wollen, dass sich der Standort Deutschland zukunftsfähig entwickelt. Der NABU übernimmt selbst Verantwortung, indem wir Ökosysteme und ihre Leistungen wiederherstellen. Und wir treiben mit Partnern in der Wirtschaft Entwicklungen voran. Die kommende Bundesregierung werden wir nicht an Absichtserklärungen, sondern an ihrer Umsetzungskraft messen.



Ihr Jörg-Andreas Krüger
NABU-Präsident



8



20



22



38



44

TITEL

8 Die dünne Haut der Erde

Warum Bodenschutz Naturschutz ist

10 Verweht und weggeschwemmt

Die Erosion der Ackerböden

12 Tiefe Spuren im Wald

Bodenzerstörung durch Forstmaschinen

14 Unter Mauern und Asphalt

Siedlungsböden bleibt die Luft weg

NATUR & UMWELT

6 Zwischen Boom und Bremse

Ein Gespräch über Bio-Lebensmittel

20 Wo die Zwergdommel wohnt

Das Erfolgsprojekt Saalbachniederung

22 Naturschutz für die Region

Die Ökologische NABU-Station Aller/Oker

24 Getreideaussaat in weiter Reihe

Feldlerchenschutz am Salzigem See

32 Wenn Pflanzen Durst haben

Bewässerungstipps für den Garten

34 Beim Recycling hakt es noch

Wohin mit gebrauchten Textilien?

42 Hochzeit in Blau

Der Moorfrosch ist Lurch des Jahres

44 Spatz und Spatz sind zweierlei

Haus- und Feldsperling unterscheiden

48 Mit Schneeleoparden leben lernen

Besuch bei einem Pilotprojekt in Nepal

ARGUMENTE

38 Öfter mal abschalten

Spannungsfeld Windkraft und Artenschutz

RUBRIKEN

4 Briefkasten

16 NABU-Welt

26 Jugend

28 Kinder

30 Kleinanzeigenbörse

36 Service

50 Ausblick

Der kurze Draht zum NABU



Postanschrift: NABU, 10108 Berlin; **Hausanschrift:** Charitéstraße 3, 10117 Berlin. **Mitgliederservice:** Tel. 030-28 49 84-40 00, Service@NABU.de; **Spenden:** Hana Clark, Tel. 030-28 49 84-15 60, Spenden@NABU.de; **Patenschaften:** Marit Bilandzija-Kenning, Tel. 030-28 49 84-15 74, Paten@NABU.de; NABU-Naturtelefon (Mo-Fr 9-16 Uhr): Tel. 030-28 49 84-60 00. **Spendenkonto** bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln, IBAN: DE83 3702 0500 0000 1001 00, BIC: BFSWDE33XXX.

Hier könnte Ihr Leser*innenbrief stehen. Anschrift der Redaktion: Naturschutz heute, 10108 Berlin, Naturschutz.heute@NABU.de. Bitte vergessen Sie nicht, auch bei E-Mails Ihre Nachricht mit Namen und Anschrift zu versehen.

Dingen wieder Leben einhauchen Betr. Reparieren statt wegwerfen (4/24)

Der Artikel „Reparieren statt wegwerfen“ hat mich sehr interessiert. Auch ich gehöre zu der Generation, die noch reparieren kann (nicht alles) und das auch gerne macht. Ja, es macht auch immer etwas stolz, wenn man mit ein paar kleinen Handgriffen und einem Tropfen Öl Dingen wieder Leben einhaucht. Ich sehe dabei auch immer den Wert der Dinge, Vieles ist heute viel zu kostengünstig und daher in der Wahrnehmung auch nicht viel wert. Ein Gesichtspunkt fehlt mir in ihrer Reportage. Es gibt im Internet (z.B. auf Youtube) eine große Anzahl von gut gemachten Reparaturanleitungen durch Firmen und private Blogger.

Christian Heckel, 21218 Seevetal

Sommerfütterung

Betr. Dem Igel knurrt der Magen (4/24)

Da ich mich seit vielen Jahren für Igel engagiere, hat mich die Aussage in Ihrem Bericht „Dem Igel knurrt der Magen“, Igel ausschließlich kurz vor und kurz nach dem Winterschlaf zuzufüttern, etwas frustriert. Ich gebe Ihnen recht, dass die Gefahr groß ist, dass sich Krankheiten an nicht sauberen Futterstellen unter den Igel verbreiten.

Es ist für Igel in seltenen Fällen möglich, ihren Energiebedarf allein auf der Basis von gefundenen Insekten zu decken. Selbstverständlich sollte das Ziel sein, unsere Gärten und unsere Umwelt so zu gestalten, dass die Igel ausreichend natürliche Nahrung finden. Es ist auch richtig hier weiter aufzuklären. Dennoch sind die Notzeiten, nicht mehr nur die Zeit kurz vor und nach dem Winterschlaf, sondern auch schon im Hochsommer.

Kristina Machholz, 24211 Preetz

Zur Wortwahl

Betr. Sprache im Heft

Ich mag die NH, lese sie wirklich gern, aber es ist dringend ein besseres Lektorat nötig! Da wird der Jägerjargon übernommen und von „Entnahme“ von Wölfen geschrieben, obwohl es schlichtweg ums Töten von Wölfen geht. Eine Naturschutzzeitung darf sich nicht in diesem Tierkillerjargon äußern, der das Töten von Tieren in seiner Wortwahl immer zu verschleiern sucht (Entnahme statt Ermorden, Schweiß statt Blut usw). Greifvögel werden teilweise Raubvögel genannt und in der letzten Ausgabe wird eine Natur- und Klimaschutzverhinderin par excellence, Frau von der Leyen, als vorbildliche Umweltschützerin dargestellt und gar noch mit Klaus Töpfer auf eine Stufe gestellt. Bei

Im Porträt über den Hausrotschwanz schrieben wir, dass „30 Prozent des europäischen Brutvogelbestandes in Deutschland“ vorkommen. Tatsächlich sind es knapp 12 Prozent.



Hausrotschwanzmännchen

all den guten und wichtigen Informationen in der NH frage ich mich hin und wieder, ob da nicht manchmal PraktikantInnen die Artikel schreiben.

Thomas Falameezar, 23815 Geschendorf

Bild verändert?

Betr. Cover (4/24)

Nichts gegen Photoshop-Bearbeitung! Einen Hintergrund auszutauschen, mag in Ordnung sein, aber dann wäre mehr Sorgfalt angebracht! Dass der Vogel nur ein Bein hat und dieses auch noch in der Luft hängt, sieht nicht gut aus! Auch das Bild mit dem Männchen sieht schlecht verfälscht aus.

Wolfgang Hoffmann, 77955 Ettenheim

Hinweis der Redaktion: Angesichts der heutigen digitalen Bildbearbeitungsmöglichkeiten ist ein kritischer Blick sicher nicht verkehrt. Wir haben an den Hausrotschwänzen aber nicht mehr nachgearbeitet als üblich. Dass beim Weibchen nur ein Bein sichtbar ist, liegt an der Perspektive. Wenn man etwas nicht sieht, bedeutet es nicht zwingend, dass es nicht existiert. Der Vogel steht leicht gespreizt, so dass das wohl auf dem Ansatz des etwas weiter oben herausragenden Kurztriebes stehende linke Bein vom Körper verdeckt wird.

Gewinnspiel

Preisausschreiben

Mit dem NABU gewinnen!

Im letzten Heft hatten wir gefragt: Ab wann ist der neue Vogel des Jahres morgens zu hören? Die Lösung war 70 Minuten vor Sonnenaufgang. Gewonnen haben je ein Buch „Quallen altern rückwärts“ von Nicklas Brendborg aus dem Eichborn Verlag: Ilona Brennecke, 30823 Garbsen, Hans-Detlef Müller, 15324 Letschin und Elke Rischkopf, 31582 Nienburg. Je ein Buch „Unsere Wälder“ von Jan Haft aus dem Penguin Verlag gewonnen haben Wolfgang Herwanger, 88427 Reichenbach, Brigitte Vogel-Milionis, 73230 Kirchheim und Christeria Wach, 59425 Unna.

Für unser aktuelles Preisausschreiben möchten wir wissen: Wie viele Eier legt ein Moorfrosch? Zu gewinnen gibt es drei Mal „Das große Bodenhandbuch“ von Jesse Frost aus dem oekom Verlag und drei Mal „Liebe, Sex und Erblichkeit – von Jasmin Schreiber aus dem eichborn Verlag. Schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte an Naturschutz heute, Charitéstraße 3, 10117 Berlin. Einsendeschluss ist der 7. April. ◀



DIE BESTEN MATRATZEN

ENTSTEHEN AUS FEINSTEN,
NATÜRLICHEN MATERIALIEN
UND LANGJÄHRIGER ERFAHRUNG



Seit über 35 Jahren entwickelt dormiente beste Naturlatexmatratzen aus reinen Naturmaterialien für gesunden und wirklich erholsamen Schlaf.

Ihre Zufriedenheit ist unser Maßstab.
Daher gewähren wir Ihnen eine

100 TAGE

GELD-ZURÜCK-GARANTIE*



* Bei allen teilnehmenden dormiente CENTERN und Premiumpartnern.
Gültig für alle Matratzen, ausgenommen Sonderanfertigungen.



EXKLUSIVE DORMIENTE CENTER

- 04109 LEIPZIG, **DORMIENTE CENTER LEIPZIG** BY ZEITLOS SCHLAFEN, GOTTSCHEDSTR.12
- 07743 JENA, **DORMIENTE CENTER JENA** BY WOHNART NATUR, BRÜCKENSTR. 1A
- 26121 OLDENBURG, **DORMIENTE CENTER OLDENBURG**, ALEXANDERSTR. 19a
- 27283 VERDEN, **DORMIENTE CENTER VERDEN** BY BIBER, BERTHA-BENZ-STR. 4
- 28844 WEYHE, **DORMIENTE CENTER WEYHE** BY BELLUNA, BREMER STR. 40
- 35452 HEUCHELHEIM, **DORMIENTE CENTER HEUCHELHEIM**, AUF DEN LANGEN FÜRT 14-16
- 40670 MEERBUSCH-OSTERATH, **DORMIENTE CENTER MEERBUSCH**, BREITE STR. 23
- 41460 NEUSS, **DORMIENTE CENTER NEUSS** BY MASSLOS, MÜHLENSTR. 25
- 44787 BOCHUM, **DORMIENTE CENTER BOCHUM**, BONGARDSTR. 30
- 45721 HALTERN AM SEE, **DORMIENTE CENTER**, RECKLINGHAUSER STR. 152
- 50825 KÖLN, **DORMIENTE CENTER KÖLN** BY RAUM NATURBAUSTOFFE, WIDDERSDORFER STR. 244A
- 53359 RHEINBACH, **DORMIENTE CENTER RHEINBACH**, AACHENER STR. 30
- 54292 TRIER, **DORMIENTE CENTER TRIER** BY SCHLAF WERKSTATT, OHMSTRASSE 2-4
- 56218 MÜLHEIM-KÄRLICH, **DORMIENTE CENTER** BY BETTEN-WALTHER, JUNGENSTR. 18
- 59423 UNNA, **DORMIENTE CENTER UNNA** BY FISCHER NEUART, KATHARINENSTR. 21
- 63785 RAVENSBURG, **DORMIENTE CENTER** BY RÜCKEN GRASMÜLLER, TEGERNSEER STR. 1
- 65510 IDSTEIN, **DORMIENTE CENTER IDSTEIN** BY SCHLAF KONZEPT, WEIHERWIESE 4
- 67098 BAD DÜRKHEIM, **DORMIENTE CENTER** BY OE.COM, GÜTELEUTSTR. 50
- 67487 MAIKAMMER, **DORMIENTE CENTER MAIKAMMER**, RAIFFEISENSTR. 3
- 68161 MANNHEIM, **DORMIENTE CENTER MANNHEIM** BY BEL MONDO, M2, 8-9
- 83703 GMNÜN, **DORMIENTE CENTER TEGERNSEE** BY NATURBETTEN GRASMÜLLER, TEGERNSEER STR. 8A
- 88012 RAVENSBURG, **DORMIENTE CENTER RAVENSBURG** BY BAUNETZ, MÜHLBRÜCKSTR. 31
- CH 3007 BERN, **DORMIENTE CENTER BERN** BY SITASLEEP, SEFTIGENSTR. 68
- CH 6203 SEMPACH STATION, **DORMIENTE CENTER SEMPACH** BY ÖKOTREND, BAHNHOFSTR. 2

DORMIENTE PREMIUMPARTNER IN IHRER NÄHE

- 008134 LANGENWEISSBACH, **TUFFNER MÖBELGALERIE**, SCHNEEBERGER STR. 8
- 09119 CHEMNITZ, **TUFFNER MÖBELGALERIE**, AM WALKGRABEN 13
- 110585 BERLIN, **ARNIM SCHNEIDER**, WILMERSDORFERSTR. 150
- 10623 BERLIN, **FUTON ETAGE**, KANTSTR. 13
- 12247 BERLIN-LANKWITZ, **BETTEN-ANTHON**, SIEMENSSTR. 14/ECKE LEONORENSTR.
- 14169 BERLIN, **BETTENHAUS SCHMITT**, TELTOWER DAMM 28
- 22299 HAMBURG, **BETTENHAUS SCHMITT**, TELTOWER DAMM 28
- 22769 HAMBURG, **FUTONIA GMBH NATURMOBEL**, STRESEMANNSTR. 232-238
- 23566 LÜBECK-WESLOE, **SKANBO NATÜRL. WOHNKULTUR**, IM GLESDREIECK 17
- 24103 KIEL, **DAS BETT KOMPLETT**, WALL 42
- 24944 FLENSBURG, **ALLES ZUM SCHLAFEN BETTEN U. MATRATZEN**, ÖSTERALLEE 2-4
- 26131 OLDENBURG, **BETTENHAUS UWE HEINTZEN**, HAUPTSTR. 109

- 28203 BREMEN, **TREIBHOLZ-NATÜRLICHE EINRICHTUNGEN**, AUF DEN HÄFEN 16-20
- 28211 BREMEN, **BETTENHAUS UWE HEINTZEN**, SCHWACHHAUSER HEER STR. 367
- 30159 HANNOVER, **DAS BETT**, LEINSTR. 27, AM LANDTAG
- 30165 HANNOVER, **BETTEN-CENTER SOLTENDIECK**, SCHULENBURGER LANDSTR. 109-111
- 31135 HILDESHEIM, **KOLBE BETTENLAND**, BAVENSTEDTER STR. 54
- 33602 BIELEFELD, **OASIS WOHNFORM**, VIKTORIASTR. 39
- 34117 KASSEL, **OCHMANN SCHLAFKULTUR**, WILHELMSTR. 6
- 34117 KASSEL, **WOHN-FABRIK**, ERZBERGERSTR. 13A
- 37073 GÖTTINGEN, **BETTEN HELLER**, KORNMARKT 8
- 38106 BRAUNSCHWEIG, **EULA EINRICHTUNGEN**, HUMBOLDTSTR. 18
- 38112 BRAUNSCHWEIG, **DAS NEUE BETT**, HANSESTR. 30
- 41066 MÖNCHENGLADBACH, **BETTEN BAUES**, KREFFELDER STR. 245
- 42103 WUPPERTAL, **DORMA VITA**, HOFKAMP 1-3
- 42697 SOLINGEN, **DER ANDERE LADEN**, KELDERSSTR. 12
- 44135 DORTMUND, **BETTEN BORMANN**, HAMBURGER STR. 110
- 45127 ESSEN, **BETTEN BORMANN**, HACHESTR. 90
- 48151 MÜNSTER, **BETTEN BORMANN**, WESLER STR. 253
- 48151 MÜNSTER, **SCHRÜNDER SCHLAFRAUME**, WESLER STR. 77
- 48165 MÜNSTER, **SOLDBERG**, MARKTALLEE 2
- 49084 OSNABRÜCK, **TRANSFORM**.img, HANNOVERSCHE STR. 46
- 49716 MEPPEN, **DULLE-SCHLAFKOMFORT**, SANDDORNSTR. 2
- 51375 LEVERKUSEN, **LIVING DOMANI SCHLAFSTUDIO**, MÜLHEIMERSTR. 33
- 52062 AACHEN, **SEQUOIA EINRICHTUNGEN**, THEATERSTR. 13
- 55124 MAINZ, **WOHNSTUDIO WOLF**, AM SÄGEWERK 23A
- 55268 NIEDER-OLM, **T2 MÖBEL**, PARISER STR. 115
- 65197 WIESBADEN, **FIDUS - NATUR ZU HAUSE**, DWIGHT-D-EISENHOWERSTR. 2
- 65375 OESTRICH-WINKEL, **RAUM AUSSTATTUNG BECKER**, HAUPTSTR. 63
- 66121 SAARBRÜCKEN, **SAAR BETTEN**, AN DER RÖMERBRÜCKE 14-18
- 68647 BIBIS, **MARSCH SCHLAFKULTUR**, DARMSTÄDTER STR. 150
- 70771 LEINFELDEN-ECHTERDINGEN, **GÖPFERT-GESUND SCHLAFEN**, GUTENBERGSTR. 11
- 71332 WAIBLINGEN, **HF-HOLZFORUM**, LANGE STR. 25
- 71696 MÖGLINGEN, **HOLZMANUFAKTUR**, DIESELSTR. 23
- 72108 ROTTENBURG, **DAS SCHLAFHAUS**, KIEBINGERSTR. 34
- 72770 REUTINGEN-BETZINGEN, **ALAN THEMAWOHNEN**, RÖNTGENSTR. 17
- 73230 KIRCHHEIM, **DER BAULADEN**, ALLEENSTR. 20
- 76138 KARLSRUHE, **ERGONOMIE UND WOHNEN**, WALDSTR. 42
- 76227 KARLSRUHE, **ZÜRELL GUTEN TAG. GUTE NACHT.**, PFINZTALSTR. 25
- 76571 GAGGENAU, **MÖBELMARKT GAGGENAU**, PIONIERWEG 2
- 76646 BRUCHSAL, **SCHLAF TREND 2000**, MERGELGRUBE 31

- 78247 HILZINGEN-WEITERDINGEN, **RIEDINGER**, AMTHAUSSTR. 5
- 78315 RADOLFZELL, **WOHNSTUDIO MATTES**, SANKT-JOHANNIS-STR. 2-4
- 78462 KONSTANZ, **RELAX**, UNTERE LAUBE 43
- 78647 TROSSINGEN, **TRAUMFORM**, IN GRUBÄCKER 5
- 78713 SCHRAMBERG, **BETTENHAUS ALESI**, BAHNHOFSTR. 21
- 79713 BAD SÄCKINGEN, **M. & C. MÜLLER DIE RUHE-INSEL**, RHEINBRÜCKSTR. 8
- 80469 MÜNCHEN, **OASIS WOHNKULTUR**, REICHENBACHSTR. 39
- 82229 SEEFELD, **HARALD SCHREYEGG INSPIRIERT EINRICHTEN**, MÜHLBACHSTR. 23
- 82377 PENZBERG, **RAAB HOME COMPANY**, LUDWIG-MARZ-STR. 17
- 82467 GARMISCH-PARTENKIRCHEN, **BETTEN HILLENMEYER**, HINDENBURGSTR. 49
- 83059 KOLBERMOOR, **MÖBEL KRUG**, ROSENHEIMER STR. 41-42
- 83404 AINRING, **MÖBEL REICHENBERGER**, BAHNHOFSTR. 2
- 83512 WASSERBURG/INN, **GÜTTER NATURBAUSTOFFE**, ROSENHEIMER STR. 18
- 84030 LANDSHUT, **NEUHAUSER - DER SCHLAFRAUMEXPERTE**, MAYBACHSTR. 7
- 84048 MAINBURG, **FRANZ HAIMERL HEIMTEXTILIEN**, ABENSBERGER STR. 22
- 84558 KIRCHWEDACH, **SCHWARZ HOME COMPANY**, HAUPTSTR. 10
- 84571 REISCHACH, **MÖBEL HÖLZSWIMMER**, EGGENFELDENER STR.23
- 85560 EBERSBERG, **RAUMWERK BAUMANN**, LANGWIED 5
- 85748 GARCHING BEI MÜNCHEN, **BETTENHAUS VOGEL**, SCHLEISSHEIMER STR. 12
- 86450 ALTENMÜNSTER|OT VIOLAU, **SCHREINEREI WIEHLER**, ST. MICHAEL-STR. 11
- 86971 PEITING, **BETTEN & MODE WEISSENACH**, HAUPTPLATZ 6
- 87616 MARKTOBERDORF, **MÖBELHAUS HERBIN**, KAUFBEURENER STR. 10
- 88239 WANGEN-LEUPOLZ, **JOCHAM**, UNGERHAUS 2
- 91054 ERLANGEN, **BETTEN-BÜHLER**, HAUPTSTR. 2
- 91792 ELLINGEN B. WEISSENBURG, **WOHNWIESE JETTE SCHLUND**, BIRKENWEG 10
- 92318 NEUMARKT, **DIE EINRICHTUNG PRÖBSTER**, HANS-DEHN-STR. 24
- 92637 WEIDEN, **NATURRAUM ROTH**, WEIDINGWEG 20
- 96050 BAMBERG, **OKOHAUS ARMEESTR.** 5
- 96472 RÖDENTAL, **BAU AM HAUS OESLAUER** STR. 50
- 97070 WÜRZBURG, **DAS BETT - MÖBEL SCHOTT**, SPIEGELSTR. 15-17

INTERNATIONALE PREMIUMPARTNER FINDEN SIE IN
ÖSTERREICH, SCHWEIZ, NIEDERLANDE, ITALIEN, LUXEMBURG

ALLE DORMIENTE FACHHÄNDLER FINDEN SIE UNTER
www.dormiente.com





Biolebensmittel:

Zwischen Boom und Bremse

Götz Rehn, Gründer der Alnatura
Bio-Lebensmittelmarke, und
NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.

Warum der Ökolandbau in Deutschland hinterherhinkt und wieso die nächste Generation der Landwirt*innen Grund zur Hoffnung gibt – ein Gespräch mit Alnatura-Gründer Götz Rehn und NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.



NH: 40 Jahre nach Gründung von Alnatura erlebt bio bundesweit einen regelrechten Nachfrage-Boom. Warum ist bio so angesagt?

Rehn: Für mein Verständnis bewegt sich der Biomarkt deutlich zu langsam und weit unter seinen Möglichkeiten. Sie haben recht, wir hatten 2024 erneut Wachstum – allerdings nicht inflationsbereinigt. Der Anteil von bio am gesamten Lebensmittelmarkt bleibt mit etwas über sieben Prozent verhältnismäßig gering.

NH: Um die Nachfrage anzukurbeln, fordern einige Vertreter*innen der Branche, die Mehrwertsteuer auf Bioprodukte zu senken oder ganz abzuschaffen. Herr Krüger, ist das eine gute Idee?

Krüger: Ökologische oder gesundheitlich bessere Produkte sollten attraktiver sein als Produkte mit ökologisch oder gesellschaftlich hohen Folgekosten. Deswegen kämpfen wir seit Langem für Mehrwertsteuerspreizungen – also beispielsweise für höhere Mehrwertsteuersätze für Fleisch-

produkte bei gleichzeitiger Reduzierung im Gemüse, weil der hohe Fleischkonsum hohe gesundheitliche Folgekosten verursacht. Obwohl Wissenschaft und Verbände das in der Zukunftskommission Landwirtschaft und der Tierwohl-Kommission empfohlen haben, verweigert sich hier die Politik bislang. Das ist unheimlich frustrierend.

NH: Während die aktuell niedrigen Preise viele Verbraucher*innen erfreuen, setzen sie die Biobetriebe zunehmend unter Druck. Was tun, Herr Rehn?

Rehn: Das stimmt, bislang kommen Biolandwirt*innen irgendwie zurecht, werden für ihre Arbeit aber häufig nicht angemessen honoriert. Der Biopreiskampf zwischen Discountern und Drogerien treibt diese Entwicklung noch weiter voran. Das führt dazu, dass die Biolandwirt*innen kein sicheres Auskommen mehr haben und das Biomarktwachstum nicht mehr substanzial ist.

NH: Die öffentliche Hand hat ja noch andere Möglichkeiten, die Nachfrage nach Bioprodukten anzukurbeln. Beispielsweise, indem man in öffentlichen Einrichtungen das Essensangebot konsequent auf Biolebensmittel umstellt. Wäre das eine gute Idee?

„Ökologische oder gesundheitlich bessere Produkte sollten attraktiver sein als Produkte mit ökologisch oder gesellschaftlich hohen Folgekosten wie der hohe Fleischkonsum.“



Krüger: In der Theorie, ja. Aber in der Praxis scheitern diese Vorhaben bislang an technischen und rechtlichen Hürden. Lange Zeit konnten in öffentlichen Ausschreibungen Nachhaltigkeitskriterien nicht rechtssicher berücksichtigt werden. Dass es geht, zeigen Beispiele wie Kopenhagen. Dort beachten die Ausschreibungen neben Bioqualität auch Kriterien wie Saisonalität, Vielfalt, Abfallminimierung, Lieferwege und Verpackung. Das Resultat: Der Bioanteil liegt dort flächendeckend bei durchschnittlich 85 Prozent. In Deutschland gibt es hingegen nur wenige Positivbeispiele.

NH: Immer wieder hört man, Unternehmen seien beim Klima- und Naturschutz schon deutlich weiter als die Politik. Alnatura, NABU und REWE etwa fördern beim Projekt „Gemeinsam Boden gut machen“ Landwirt*innen bei der Umstellung auf Ökolandbau. Werden solche Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft künftig eine wichtigere Rolle bei der Finanzierung von Natur- und Klimaschutz spielen?

Rehn: Gesellschaftliche Veränderungen gehen oft von Unternehmensinitiativen aus. Ich würde mich freuen, wenn wir bald 100.000 Hektar im Jahr auf Biolandbau umstellen könnten. Die Alnatura Bio-Bauern-Initiative wurde vor zehn Jahren gegründet. Inzwischen konnten ca. 20.000 Hektar auf bio umgestellt werden. Für uns als Wirtschaftsunternehmen war es dabei wichtig, einen gemeinnützigen Partner an der Seite zu haben, der das nötige Wissen und die Ressourcen hat, das alles zu organisieren, was wir dann wirtschaftlich unterstützen. Mit dem NABU ist es eine wunderbare Arbeitsteilung.

NH: Im Rahmen des Projekts sind Sie auch in Kontakt mit vielen Landwirt*innen, die auf bio umgestellt haben. Was hören Sie da in den Gesprächen? Was war die Motivation, umzustellen?

Rehn: Auffällig und berührend ist, dass es häufig junge Bauern und Bäuerinnen sind, die ihre Eltern davon überzeugt haben, denn sie wollten den Hof nur dann übernehmen, wenn sie biologische Landwirtschaft betreiben können. Es gibt in der jungen Generation ein anderes Bewusstsein.

Krüger: Immer mehr sehen ausgelaugte, verdichtete oder erodierende Böden und wollen Verantwortung übernehmen, das heißt, den Standort so naturverträglich

und resilient wie möglich bewirtschaften. Und es setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass man sich teils in zu große wirtschaftliche Zwänge des Weltmarkts begeben hat. Viele wollen kein anonymes Rädchen sein, das in den nächsten 40 Jahren für einen anonymen Markt produziert. Die Arbeit soll sinnstiftend sein und damit auch eine größere Qualität in die Landwirtschaft zurückbringen.

NH: Herr Rehn, Sie feiern bald Ihren 75. Geburtstag. Wenn Sie einen Wunsch an den*die künftige Bundeslandwirtschaftsminister*in frei hätten, welcher wäre das?

Rehn: Die Chancen des biologischen Landbaus für unsere Gesellschaft und die Chancen der Naturentwicklung richtig zu erkennen und entsprechend konsequent politisch zu handeln.

NH: Und bei Ihnen, Herr Krüger?

Krüger: Die Maßnahmen liegen auf dem Tisch, jetzt muss gehandelt werden. Wir müssen endlich wirksam werden. ◀

Das Interview führte
Julian Behnke.

► Langfassung unter
www.NABU.de/NH-Rehn-Krueger

i Informationen zum Projekt
„Gemeinsam Boden gut machen“:
www.NABU.de/NH-GBGM

„Immer mehr Bauern und Bäuerinnen sehen ausgelaugte, verdichtete oder erodierende Böden und wollen Verantwortung übernehmen, und so naturverträglich und resilient wie möglich bewirtschaften.“



Seit zehn Jahren unterstützt der NABU gemeinsam mit Partnern konventionell wirtschaftende Landwirt*innen dabei, auf ökologische Landwirtschaft umzustellen. 2024 wurden 17 Betriebe ausgezeichnet.

Mehr zum
**Thema Agrar-
böden** auf
den Seiten
10 und 11.



Winzig und
überlebens-
wichtig

Bodenschutz muss sich mehr um die Biodiversität der Mikroorganismen kümmern.

Davon haben wir alle schon einmal gehört: In einem lebenden Moor wächst die Torfschicht pro Jahr nur um einen Millimeter, ein Meter Mächtigkeit braucht tausend Jahre. Torfabbau macht also die Entwicklung von Jahrtausenden zunichte. Was viele nicht wissen: Die natürliche Entwicklung eines fruchtbaren Bodens dauert noch viel länger. Je nach Standort 10 bis 30 Jahre pro Millimeter gibt das Umweltbundesamt für unsere Breiten an.

Wichtiger Faktor Zeit • Ein „vierdimensionales System“ nennen die Lehrbücher den Boden deshalb, eine „Raum-Zeit-Struktur“, die sich ständig wandelt und entwickelt. Boden ist mehr als ein Haufen Erde, nämlich ein „mit Wasser, Luft und Lebewesen durchsetztes, unter dem Einfluss der Umweltfaktoren an der Erdoberfläche entstandenes und im Ablauf der Zeit sich weiterentwickelndes Umwandlungsprodukt mineralischer und organischer Substanzen“. Es kommt viel zusammen, damit der Boden – ein letzter Blick ins Lehrbuch – „in der Lage ist, höheren Pflanzen als Standort zu dienen und die Lebensgrundlage für Tiere und Menschen zu bilden“.

Boden ist folglich unglaublich wichtig und gleichzeitig sehr empfindlich, leider viel schneller zu zerstören als wiederherzustellen. Als Teil des Naturhaushalts ist der Boden auch Natur-Schutzgut. Wenn wir Eingriffe in die Natur beurteilen, etwa durch Straßenbau oder das Verlegen von Energieleitungen, geht es neben Tieren und Pflanzen, dem Landschaftsbild und dem Klima auch um den Boden.

Naturgut Boden • Eine Rote Liste für Bakterien und andere Mikroorganismen gibt es nicht. Anders als Vögel, Amphibien oder Orchideen sind die meisten winzigen und verborgen lebenden Bodenbewohner nicht als einzelne Arten geschützt, sondern als Teil des Naturguts Boden oder bestimmter Lebensräume. So werden etwa die besonders schützenswerten Lebensräume der EU-Naturschutzrichtlinie FFH neben bestimmten typischen Pflanzenarten auch über die Bodentypen definiert.

Böden können wichtige Informationen zur Natur- und Kulturgeschichte enthalten und in dieser Archivfunktion schützenswert sein. Darüber hinaus sind ausschließlich auf den Boden gerichtete Naturschutzmaßnahmen eher selten. Im Gegenteil: Sogenannte Ausgleichmaßnahmen oder Biotopaufwertungen wie ein Teichbau oder das Schaffen einer Freifläche können erheblich in Böden eingreifen.

Klimaschutz durch Bodenschutz • Naturschutz braucht gesellschaftliche Akzeptanz und gesellschaftlichen Rückhalt. Es ist schwierig, Interesse und Zustimmung für etwas zu bekommen, was man nicht mit bloßem Auge sehen kann. Ziel muss sein, dass der Boden als unverzichtbare Naturgrundlage wahrgenommen wird. Der Schutz der Bodenbiodiversität sollte zu einem zentralen Ziel des Naturschutzes werden.

„Jeder, der auf den Boden einwirkt, hat sich so zu verhalten, dass schädliche Bodenveränderungen nicht hervorgerufen werden.“

Bundes-Bodenschutzgesetz

Hier hat die Politik noch unerledigte Aufgaben. Die EU-Bodenstrategie enthält die Vision, dass sich bis zum Jahr 2050 alle Bodenökosysteme in einem „gesunden Zustand“ befinden. Dazu gehört auch eine intakte Bodenbiodiversität. In einem Eckpunktepapier stellte das Bundesumweltministerium bereits 2022 fest, dass unsere nationalen Gesetze zu eng auf Nachsorge und Gefahrenabwehr fokussieren. Sie sind „zunehmend ungeeignet, den Schutz der Böden angesichts neuer Herausforderungen und vielfältiger Nutzungsansprüche angemessen sicherzustellen.“ Zwar hatte sich die Ampel-Regierung im Koalitionsvertrag vorgenommen, die Bodenschutzgesetzgebung „an die Herausforderungen des Klimaschutzes, der Klimaanpassung und den Erhalt der Biodiversität“ anzupassen. Geschehen ist das nicht.

Mehr über den Boden erfahren

Veronika Straaß, Claus-Peter Lieckfeld, Nicole Ottawa & Oliver Meckes: Drecksarbeit – der Mikokosmos unter unseren Füßen. – Dölling & Galitz 2025. Bildband mit 136 Seiten. 30 Euro. ISBN 978-3-86218-172-8.

Peter Laufmann: Der Boden. Das Universum unter unseren Füßen. – C. Bertelsmann 2020. 195 Seiten. 18 Euro. 978-3-570-10406-4. Auch als Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung für 4,50 Euro (Bestell-Nr. 10603)


Anita van Saan: Der Boden. Erkunde das Leben im Erdreich. – Moses 2024. 96 Seiten. 14,95 Euro. ISBN 978-3964552587. Für Kinder ab 8 Jahren.

Zum Vorreiter werden • Etwas Bewegung gab es dagegen in Brüssel. Dort hat die EU im letzten April zur Unterstützung ihrer Bodenstrategie immerhin ein Bodenüberwachungsgesetz (Soil Monitoring Law) verabschiedet. „In Anbetracht ausgelaugter, ausgetrockneter und überdüngter Böden ist das ein wichtiges Signal“, freut sich NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger. „Erstmals erfährt unser Boden denselben Schutzstatus wie Luft oder Wasser. Die Mitgliedsstaaten sind nun verpflichtet, den Zustand ihrer Böden im Blick zu behalten.“

Wobei wir in Deutschland längst wissen, wie schlecht es um unsere Böden steht. Es gibt für die kommende Bundesregierung also keinen Grund zu zögern. Mit einem modernisierten Bodenschutzgesetz, das Humusaufbau, Bodenfruchtbarkeit und Wasserspeicherkapazität sichert, könnten wir in Europa zum Vorreiter werden. Damit würden unsere Böden auch gegen zunehmende Dürren und Überschwemmung geschützt. ◀

Helge May

 Weiterführende Infos:
www.NABU.de/NH-Boden.



Gesunder Boden, gesunde Nahrungsmittel

Die Böden von Äckern und Wiesen sichern die Ernährung. Doch Erosion und Chemikalien setzen ihnen zu. Wie können wir die unsichtbaren Helfer im Boden besser schützen?

Geosmin – dieses Molekül dürften nur wenige kennen. Gerochen haben wir es aber alle schon einmal. Als Duftstoff sorgt Geosmin für den unverwechselbar erdigen Geruch nach einem Regen im Sommer. Auch im Alltag begegnet uns der Geruch, etwa in Lebensmitteln wie Roter Bete, Fisch, Bohnen oder Traubensaft.

Vernetzte Bodenbewohner • Produziert wird Geosmin von Bodenmikroorganismen wie Bakterien, Pilzen oder Algen. Sie alle sind millionenfach in unseren landwirtschaftlich genutzten Böden zu finden. Schätzungen zufolge leben in einem Gramm Boden mehr Mikroorganismen, als es Menschen auf der Erde gibt – ein wahres Paradies der Biodiversität. Erst das komplexe Zusammenspiel unterschiedlicher Bodenbewohner macht Böden lebendig und fruchtbar und ermöglicht so den Anbau von Lebensmitteln.

Regenwürmer, Milben und Springschwänze lockern die Bodenstruktur auf, fördern so die Durchlüftung und erleichtern die Wasseraufnahme. Zugleich zersetzen sie organisches Material, das wiederum wichtige Nährstoffe wie Stickstoff, Phosphor und Kalium freisetzt. Diese Nährstoffe können die Wurzeln der Kulturpflanzen dann

besonders gut aufnehmen, wenn sie eine symbiotische Beziehung mit Bodenmikroben und Pilzen eingehen. Einige Bodenorganismen stehen in natürlicher Konkurrenz zu Krankheitserregern oder produzieren antibiotische Stoffe. Dadurch wirken sie wie ein natürliches Schutzschild der Pflanzen.

Nutzen ist messbar • „Das ist die Magie des Bodens“, sagt Max Meister, NABU-Experte für Bodenpolitik. „Ohne diese Vielzahl an Bakterien, Pilzen und Würmern geht im Boden einfach nichts.“ Auch wenn die Erforschung der Komplexität unserer Böden noch am Anfang steht, ihr unmittelbarer Nutzen ist durchaus messbar. So speichern sie beispielsweise doppelt so viel Kohlenstoff wie die gesamte Erdatmosphäre und hundertmal mehr Süßwasser als alle Flüsse, Seen und Feuchtgebiete der Welt zusammen. „Weltweit produzieren Böden 95 Prozent der Lebensmittel, die wir essen. 90 Prozent unserer Antibiotika stammen aus dem Boden. Sie leisten also wahnsinnig viel für uns“, so Meister.

Um dem unsichtbaren Nutzen unserer Böden einen Wert zu geben, hat Meister gemeinsam mit der US-amerikanischen Unternehmensberatung Boston Consulting Group eine Studie erarbeitet. Das Ergebnis: Der Einfluss gesunder Böden auf

den Wasser- und Nährstoffkreislauf, die Biodiversität und den Klimaschutz hat allein in Deutschland ein Wertpotenzial von über 14 Milliarden Euro pro Jahr – mehr als die Hälfte dessen, was landwirtschaftliche Betriebe hierzulande jährlich umsetzen.

Win-win für Landwirtschaft und Natur • Und dennoch bleibt die große Bedeutung der Bodenbiodiversität für die Landwirtschaft weitestgehend unbeachtet, kritisiert Meister. Mehr noch: Die Degradierung der Böden und der Verlust der biologischen Vielfalt unter der Erde setzen sich hierzulande weiter fort. Allein in Deutschland gehen der Landwirtschaft im Durchschnitt pro Jahr und Hektar zehn Tonnen fruchtbarer Boden durch Erosion und Humusabbau verloren. Was über der Erde passiert, bestimmt dabei maßgeblich, wie sich der Boden unter der Erde entwickelt. So bedroht insbesondere der hohe Einsatz von Pestiziden und synthetischen Düngemitteln das Bodenleben. Monokulturen bieten wenig unterschiedliche Nahrungsquellen und verringern so die Vielfalt der Bodenorganismen. Und während Sturm und Starkregen die oberste Bodenschicht weiter abtragen, erstickt die Bodenvielfalt sprichwörtlich unter

Hundertfüßer

Neue Hoffnung macht das Nature Restoration Law. Die Verordnung zielt darauf ab, auch die Qualität der Agrarlebensräume zu verbessern und damit widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen.

Der Einfluss gesunder Böden auf den Wasser- und Nährstoffkreislauf, die Biodiversität und den Klimaschutz hat allein in Deutschland ein Wertpotenzial von über 14 Milliarden Euro pro Jahr.

Die moderne Landwirtschaft lässt nur noch wenig Raum für Wildtiere. Einer der Verlierer ist der Feldhamster, der in vielen Regionen bereits ausgestorben ist.

den verdichteten Böden schwerer landwirtschaftlicher Maschinen.

Viele Lösungen, wenig Umsetzung • Lösungsansätze, die die Bodenbiodiversität in Deutschland fördern können, sind längst bekannt – etwa bodenbedeckende Zwischenfrüchte, die vor Witterungseinflüssen schützen. Eine abwechslungsreiche Abfolge der Anbaukulturen sorgt für mehr Artenvielfalt auf und unter dem Acker. Strukturelemente wie Blühstreifen und Hecken oder Agroforstsysteme, also Bäume und Sträucher auf Äckern und Weiden, lockern den Boden, schützen ihn vor Austrocknung und Erosion. Zugleich können sie etwa bei Starkregen wie ein Schwamm enorme Wassermassen aufnehmen und schützen so vor Überschwemmungen. Hiervon würde auch die Landwirtschaft selbst profitieren, sagt Meister, aber: „Zwar gehen einige Betriebe mit vorbildlichen Maßnahmen voran, an einer flächendeckenden Förderung und Umsetzung der Lösungen mangelt es jedoch bislang.“

Auch klare Regelungen zum naturverträglichen Einsatz von Pflanzenschutzmit-

teln auf europäischer Ebene sind zuletzt gescheitert. In Deutschland ist ein Gesetz, das die Einbringung von Düngemitteln in sensiblen Gebieten begrenzen sollte, am Widerstand einiger Bundesländer gescheitert.

Bodenschäden beheben • Neue Hoffnung macht die EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur, das Nature Restoration Law. Sie zielt darauf ab, natürliche Lebensräume in Europa zu renaturieren und damit widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen. Außerdem setzt die Verordnung Ziele zur Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme, darunter auch landwirtschaftlich genutzte Böden. „Auch in Deutschland bietet dies eine große Chance, die Bodenbiodiversität zu fördern“, betont Meister. Dafür müsse es einen rechtlichen und finanziellen Rahmen geben, um geschädigte Böden wiederherzustellen, extensive Landnutzung zu fördern und Pestizide und Düngemittel zu reduzieren. Profitieren würden am Ende alle – von der Landwirtschaft bis zum Regenwurm. ◀

Julian Bethke



Waldböden unter Druck

Ein artenreicher Wald kann nur auf einem intakten Boden wachsen. Doch zu häufig übersehen wir das unterirdische Leben, das dringend unseren Schutz benötigt.

Im Frühling tut ein Besuch im Wald besonders gut. Blühende Buschwindröschen, Märzenbecher oder Bärlauch in Laubwäldern bereiten uns einen Teppich. Laut Studien der Universität Rostock beruhigen schon kurze Waldspaziergänge, das satte Grün und die frische Luft, die Psyche. Die Grundlage für all das und dennoch häufig übersehen: ein gesunder Waldboden, der nicht nur uns auf federnden Schritten trägt. „Der Waldboden lebt“, fasst Heinz Kowalski, stellvertretender Sprecher des NABU Bundesfachausschuss Wald und Wild, zusammen. „Er ist unvorstellbar reich an Arten, die weit über die für uns sichtbaren Regenwürmer, Schnecken oder Ameisen hinausgehen.“

Unsichtbare Vielfalt • Von winzigen Bakterien zu Pilzen, Bärtierchen, Asseln und

Spinnen – ein Waldboden kann über 1.000 Wirbellose mit mehreren Millionen Individuen und Milliarden einzelner Zellen beherbergen. Sie alle halten die Bodenfauna intakt. Pilze und Bakterien zersetzen, Tiere verdauen tote Pflanzen und wandeln sie in Nährstoffe um, die wiederum von anderen Bodenorganismen genutzt werden. Sie durchmischen und lüften den Boden – allen voran die Regenwürmer, die bis zu sieben Meter tiefe Gänge graben.

Einen typischen Waldboden gibt es nicht. Je nach Gesteinsgrundlage, Klima und Wasserhaushalt der jeweiligen Region sind unterschiedliche Böden mit unterschiedlichen Baumarten entstanden – teils über Jahrtausende gewachsen, teils von Menschen angelegt. Doch sie eint der Aufbau: Ganz oben liegt eine Streuschicht aus Laub, Nadeln, Sträuchern oder Kraut sowie

vermoderndem Holz, die sich zersetzt. So entstehen unterschiedliche Nährstoffzusammensetzungen und Humusformen. Und sie eint, dass sie essenzielle Funktionen im Ökosystem übernehmen.

Arbeit im Verborgenen • Gesunde Waldböden lassen Nahrungsmittel und Pflanzen wachsen, filtern Schadstoffe aus unserem Trinkwasser und der Luft. Sie sind ein natürlicher Hochwasserschutz, denn sie halten Wasser zurück, und bilden neues Grundwasser. Außerdem sind sie wertvolle natürliche Klimaschützer. „Je nach Bodentyp ist etwa die Hälfte des in Wäldern gespeicherten Kohlenstoffs unterirdisch im Boden gebunden, in Wurzeln und zersetztem Laub oder Holz. Besonders gut gelingt das lockeren, schattigen und feuchten Böden, doch die werden selten“, so Kowalski.

Vermehrtes Extremwetter infolge der Klimakrise verändert die Waldböden: Durch Dürre vertrocknen Böden und Bäume sterben ab. Trockene Böden wiederum wirken sich negativ auf die Bodenorganismen aus. Ohne Feuchtigkeit können Pilze und Regenwürmer nicht überleben und ihre Rolle im Ökosystem fehlt. So nimmt nicht nur die Artenvielfalt ab, sondern

Für den Wald aktiv

werden: Der Bundesfachausschuss (BFA) Wald und Wild arbeitet an Themen des Waldnatureschutzes sowie der Forst- und Jagdpolitik. Neue Mitstreiter*innen sind immer willkommen.

► **Kontakt: BFA-Wald-und-Wild@NABU.de**



auch die Qualität der Böden. Doch laut Kowalski setzten vor allem direkte menschliche Einflüsse die Böden unter Druck: übermäßige und nicht nachhaltige Bewirtschaftungspraktiken.

Tiefe Spuren • Die Dürrejahre 2018 bis 2022 beispielsweise haben zu einer Ausbreitung der Borkenkäfer und einem massiven Fichtensterben geführt, bundesweit zu rund 400.000 Hektar Kahlschlag. Unter anderem in Nordrhein-Westfalen setzte man wie üblich schwere Forstmaschinen ein, um die Fichten abzutransportieren. Die Harvester oder Forwarder hinterlassen nicht nur tiefe Reifen- und Raupenspuren, sie pressen den Boden stark zusammen. Die Bodenwunden wirken auf Jahrzehnte wie Barrieren und zerstören Bodenorganismen. 2018 gingen so in Fichtenwäldern unzählige Ameisenhaufen verloren, manche auch indirekt durch die vermehrte Sonneneinstrahlung mangels schattenwerfender Bäume.

Das veranlasste Kowalski aktiv zu werden. „Die Spuren werden in der Regel nicht wieder aufgefüllt, der Boden nicht wieder hergestellt. Er braucht rund 40 Jahre, um sich wieder zu erholen – das können wir uns nicht länger leisten“, kritisiert Kowalski. Bei Starkregen kann der verdichtete Boden Wasser nicht schnell genug aufnehmen und versickern lassen. Vor allem an Hängen bilden sich dann Abflussrinnen, durch die Regenwasser ungehindert abfließt und die oberen Erdschichten samt Nährstoffen und Leben mit sich reißt. Ein schlechtes Geschäft für die langfristige Waldgesundheit, unser Grundwasser, die Bekämpfung von Schädlingen und auch für die Forstwirtschaft.



Ein Wald besteht nicht nur aus Bäumen, sondern auch aus dem Waldboden – die Grundlage für ein gesundes und produktives Waldökosystem.



Leberblümchen und Waldlaufkäfer sind auf einen intakten Waldboden angewiesen. Regenwürmer und Mykorrhizapilze wie der Gallenröhrling tragen zur Bodenqualität bei.

Was nun? • Kowalski beobachtet, dass der Waldboden bisher nur eine untergeordnete Rolle bei Waldbesitzenden, Förster*innen und Waldbewirtschaftenden spielt. „Die Verantwortlichen setzen – oft aus Kostengründen – weiter auf Maschinen und berufen sich auf die ‚Gute fachliche Praxis in der Waldbewirtschaftung‘, die ökologisch nicht näher definiert ist. Mit der gescheiterten Novellierung des Bundeswaldgesetzes Ende letzten Jahres hätte man hier entgegensteuern können“, kritisiert er. Es hätte den Rahmen für die Länder gesetzt, verpflichtende Richtlinien zum Waldbodenschutz zu erlassen.

Umso wichtiger seien jetzt Überzeugungsarbeit und der Dialog mit Förster*innen. Kowalski fordert, dass negative Auswirkungen auf den Waldboden künftig, be-

sonders in Naturschutz- und FFH-Gebieten, minimiert werden müssen. „Der Boden sollte so wenig wie möglich und nicht flächendeckend belastet werden. Wenn, dann nur mit leichteren Maschinen, Kranverfahren und mit mindestens 40 Metern Abstand zwischen den Gassen – oder am besten mit Rückepferden.“ An Politik und Gesellschaft richtet Kowalski gleichermaßen den Appell, anzuerkennen, dass ein Wald nicht nur aus Bäumen, sondern auch aus dem Waldboden bestehe. Es gelte, ihn als das zu schützen, was er ist: die Grundlage für ein gesundes und produktives Waldökosystem. ◀

Lisa Gebhard

► Vertiefende Info mit NABU-Standpunkt-papier: www.NABU.de/NH-Waldboden

Unter dem Pflaster

Entlang der Straße zieht sich ein schmaler Grünstreifen mit schwächtigen Bäumen. Zwischen gepflasterte Einfahrten und Parkplätze sind ein paar Beete gequetscht. In unseren Städten ist vom Boden oft nicht viel zu sehen.



Immer mehr Fläche wird versiegelt, auch wenn sich das Tempo seit einigen Jahrzehnten etwas verlangsamt hat. Tagtäglich gehen laut Umweltbundesamt rund 17,5 Hektar Boden verloren. Das entspricht ungefähr 25 Fußballfeldern. Unter Asphalt, Beton oder dicht verlegten Pflastersteinen ist der Boden vom natürlichen Kreislauf abgeschnitten. Während gesunder Boden unzählige Kleinstlebewesen enthält, bleibt davon unter der dichten Versiegelung fast nichts übrig. Den Mikroorganismen fehlt die Lebensgrundlage: Wasser, Luft und Biomasse, die sie in wertvollen Humus umsetzen. „Wenn man nach oben hin dicht macht, schädigt man den Boden damit maximal“, sagt Stefan Petzold, Referent für Siedlungsentwicklung und Stadtnatur beim NABU.

Heiße Städte • Das bekommen auch die Menschen zu spüren. Asphalt, Stein und Beton heizen im Vergleich zu bewachsenem Boden schneller auf und speichern die Wärme. In den Städten wird es heißer. Zudem fehlt der Lebensraum für Pflanzen, die Wasser verdunsten und damit die Luft abkühlen. Auch zum Klimaschutz tragen versiegelte Böden kaum bei. Während bewachsene Böden eine beachtliche Menge Kohlenstoff speichern, erfüllen versiegelte Flächen diese Aufgabe nur noch sehr eingeschränkt.

Ist viel Fläche versiegelt, steigt auch die Gefahr von Überschwemmungen. Weil der Boden kaum noch Wasser aufnehmen kann, ist die Kanalisation bei Starkregen schnell überlastet. Das Wasser steht in Kellern und auf Straßen oder läuft ungefiltert in Bäche und Flüsse. „Es ist absurd, dass

wir Regenwasser über die Kanalisation entsorgen und dann Straßenbäume mit wertvollem Grundwasser gießen müssen, damit sie nicht vertrocknen“, so Petzold.

Boden als Schwamm • Einige Städte suchen inzwischen nach Lösungen, allen voran Berlin. Dort ist rund ein Drittel der Stadtfläche versiegelt. Um Gewässer nicht zu überlasten und das Grundwasser zu schützen, gelten strenge Regeln für Neubaugebiete. Laut Gesetz darf nur noch so viel Wasser in die Kanalisation gelangen wie vor der Bebauung. Ein Großteil muss also vor Ort versickern, verdunsten oder gespeichert werden. Dafür sorgen begrünte Dächer, Sammelbecken wie Zisternen oder Versickerungsmulden. „Schwammstadt“ nennt sich dieses Konzept.



Im Wohngebiet Rummelsburger Bucht beispielsweise fallen die Randstreifen an einigen Straßen zur Mitte hin leicht ab. Sie dienen als Versickerungsmulden, wo sich Regenwasser sammeln und langsam in den Untergrund eindringen kann. Versickerungsmulden in Parks laufen oft so flach aus, dass sie kaum zu erkennen sind. So können die Flächen auch als Liegewiesen oder zum Spielen genutzt werden.

Gestört und überfordert • Bereiche mit natürlich gewachsenem Boden sind in großen Städten meistens knapp. Selbst der Boden unter Gras und Blumenbeeten ist durch menschliche Eingriffe geprägt. U-Bahn-Schächte, Leitungstrassen und Drainageröhre durchziehen den Untergrund. Bei Bauarbeiten wird der Boden oftmals verdichtet oder in seinem Aufbau verändert. Das wiederum beeinträchtigt seine Fähigkeit, Wasser zu speichern und zu filtern.

Hinzu kommt: Unversiegelte Bereiche müssen in Städten viele Funktionen zugleich erfüllen. Sie sollen Regenwasser speichern, sind Lebensgrundlage für Bäume, die das Stadtklima verbessern, sind Liegewiese oder Bolzplatz.

Versiegelung aufbrechen • In Metropolen wie Berlin ist der Druck besonders groß. Darum sollen in der Hauptstadt bis 2030 keine neuen Flächen mehr unter Stein und Beton verschwinden. Falls doch, muss an anderer Stelle entsiegelt werden. In der Schöneberger Bülowstraße beispielsweise wurde am Straßenrand zwischen Baumscheiben das Pflaster beseitigt. „Das Regenwasser vom dahinterliegenden Gehweg fließt nun zuerst über die neue Grünfläche, sodass nur noch ein geringer Teil in

Asphalt, Stein und Beton heizen im Vergleich zu bewachsenem Boden schneller auf und speichern die Wärme.



Begrünte Dächer, Sammelbecken wie Zisternen oder Versickerungsmulden gehören zum Konzept „Schwammstadt“.

der Kanalisation landet“, erklärt Louis Kott von der Berliner Regenwasseragentur, die Verwaltungen und Planer*innen bei solchen Projekten berät. Manchmal können Asphalt oder Gehwegplatten auch gegen Pflastersteine mit größeren Fugen ausgetauscht werden oder gegen eine wassergebundene Wegedecke. So kommt immerhin ein Teil des Regenwassers durch.

Noch besser ist es, wenn der Boden gar nicht erst versiegelt wird. Einmal zubetoniert lässt er sich nicht mehr vollständig in seinen natürlichen Zustand zurückversetzen. Der NABU plädiert zum Beispiel dafür, keine neuen Baugebiete außerhalb von Siedlungen auszuweisen. Stattdessen könne der vorhandene Raum in Städten besser genutzt werden, sagt Petzold: „Viele Gebäude stehen leer oder können aufgestockt werden, zum Beispiel eingeschossige Supermärkte.“ Da gebe es noch viel Potenzial. ◀

Ann-Kathrin Marr



Praktische Tipps

Licht und Luft für den Boden

- Holz statt Stein: Als Belag für Gartenwege eignen sich zum Beispiel Holzschnitzel. So kann der Boden atmen, trocknet nicht aus und erhält obendrein wichtige Nährstoffe.
- Schottergärten versiegeln den Boden. Denn oft befindet sich unter den Steinen eine wasserundurchlässige Plane, die Wildkräuter am Durchwachsen hindern soll. Der darunterliegende Boden trocknet aus und stirbt. Besser: Wer nicht ständig jäten will, sät eine Blümmischung ein oder pflanzt heimische bodendeckende Stauden.
- Einfahrten und Autostellplätze können mit teildurchlässigem oder breit verfugtem Pflaster versehen werden. Noch bodenfreundlicher sind Rasengittersteine. In einigen Gemeinden lässt sich mit solchen Maßnahmen sogar Niederschlagsgebühr sparen.
- Streusalz erhöht den Salzgehalt im Boden, schädigt Bodenorganismen und Pflanzen. Über Schmelzwasser können die problematischen Salze ins Grundwasser gelangen. Kies, Split oder Sand sind die bessere Wahl.

i *Interesse an bau- und siedlungspolitischen Fragen? Der NABU-Bundesausschuss Bauen und Siedlung freut sich über neue Mitstreiter*innen. Info: www.NABU.de/NH-BFA-Bauen, Kontakt: BFA-Bauen-und-Siedlung@NABU.de.*



pa/Schöning

DINO FÜR BERLINER BAUGESETZ Flächenfraß lindert keine Wohnungsnot

Im Dezember verlieh der NABU den Negativpreis „Dinosaurier des Jahres 2024“ an den Berliner Senat für sein „Schneller-Bauen-Gesetz“. Es steht aus NABU-Sicht symbolisch für eine Politik, die eine dringend notwendige ökologische und soziale Stadtentwicklung zugunsten vermeintlich schnellerer Bauvorhaben opfert.

Unter dem Vorwand des Bürokratieabbaus würden Regelungen gestrichen, die für Klimaschutz, Artenvielfalt und Lebensqua-

lität in immer wärmer werdenden und von Starkregenereignissen geplagten Städten unverzichtbar sind. Zudem löse das Gesetz die Wohnungskrise in Berlin nicht. Die einseitige Bevorzugung des Wohnungsbaus werde zwangsläufig andere, berechnete Interessen verletzen. Das Baugesetz auf Bundesebene enthält inzwischen ähnliche Paragraphen. ◀

► Mehr: www.NABU.de/NH-Dino



Ausgezeichnet: Monika Runkel und Andreas Schäfer vom Forstamt Hachenburg in Rheinland-Pfalz haben die diesjährige NABU-Waldmedaille erhalten. Sie werden damit für ihr vorbildliches Engagement in der ökologischen Waldbewirtschaftung sowie der beruflichen Bildung ausgezeichnet. Ziel der Waldmedaillen-Auszeichnung ist es, positive Leistungen für Walderhalt, Biodiversitätsschutz und eine nachhaltige Waldbewirtschaftung zu unterstützen und bundesweit noch sichtbarer zu machen.

► www.NABU.de/NH-Waldmedaille



Ch. Söder

NACH DEM TAGEBAU NABU-Verbände fordern naturbasierte Lösungen

Der geplante Kohleausstieg im Lausitzer Revier bringt den Wasserhaushalt in der Region in Bedrängnis. Die bisher notwendige Absenkung des Grundwassers, die unter anderem zu erheblichen Wassereinleitungen in die Spree führt, wird reduziert. Das führt zu weniger Wasser in der Spree und Wasserknappheit im Spreewald. Auch werden Probleme bei der Trinkwassergewinnung in Berlin befürchtet.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, fordern die NABU-Verbände von Sach-

sen, Brandenburg und Berlin in einem gemeinsamen **Positionspapier** naturbasierte Lösungen. Die diskutierten technischen Lösungen – etwa eine Wasserüberleitung von der Elbe in die Spree – seien zu teuer und ökologisch riskant. Der veränderte Wasserhaushalt der Lausitz müsse entlang der Spree vielmehr weitgehend regeneriert werden. ◀

► Mehr Infos und das Positionspapier unter www.NABU.de/NH-Position-Lausitz.



E. Neuling



EU AUF FEHLKURS Ungebremster Verlust von Artenvielfalt

Laut einem Bericht des NABU-Dachverbandes BirdLife Europe & Central Asia ist die Europäische Union auf dem Weg, ihre Biodiversitätsziele für 2030 zu verfehlen. Demnach beschleunigt sich der Verlust von Artenvielfalt und Lebensräumen sogar, während Maßnahmen der Mitgliedstaaten weiterhin entweder unzureichend sind oder ausbleiben. Diese Erkenntnisse decken sich mit dem 2024 erschienenen „Faktencheck Artenvielfalt“ der BMBF-Forschungsinitiative zum Erhalt der Artenvielfalt, der die Situation in Deutschland betrachtet. Einer der Gründe: Selbst in Schutzgebieten, an Land und auf See, werden die Schutzmaßnahmen nicht effektiv durchgesetzt oder es fehlen ausreichend Ressourcen.

Die EU hatte sich ehrgeizige Ziele zum Schutz und zur Wiederherstellung unserer Umwelt bis 2030 gesetzt. Die EU-Biodiversitätsstrategie, ein zentraler Baustein des Green Deals, soll den Biodiversitätsverlust stoppen und Europas Ökosysteme bis 2030 auf einen Weg der Erholung bringen. ◀

► Mehr unter www.NABU.de/NH-Faktencheck

**GEGEN HASS
UND DESINFORMATION**
NABU-Bundesverband
verlässt Netzwerk X

Im Januar stellten der NABU-Bundesverband und viele Landesverbände ihre Aktivitäten im Sozialen Netzwerk X ein. Dahinter steht die Überzeugung, dass offene und vielfältige Diskursräume für eine positive gesellschaftliche Entwicklung, die Förderung von Engagement und den Schutz von Natur und Klima unverzichtbar sind. Diesem Anspruch wird X (vormals Twitter) aus Sicht des NABU nicht mehr gerecht. Das ehemals breite Meinungsspektrum der Plattform ist durch offenbar veränderte Algorithmen immer weiter verengt worden und bewegt sich zunehmend außerhalb eines sachlich fundierten Diskurses. ◀

► Folgen Sie dem NABU weiterhin auf **Instagram, Facebook, TikTok, LinkedIn und Bluesky**.



F. Derer

Bergfink

Stunde der Wintervögel

STUNDE DER WINTERVÖGEL

Weniger Spatzen, Meisen und Amseln

Mehr als 122.000 Menschen haben vom 10. bis 12. Januar Vögel gezählt. Im 15. Jahr der bundesweiten „Stunde der Wintervögel“ von NABU und LBV waren das mehr Teilnehmende als im vergangenen Jahr – aber etwas weniger gezählte Vögel. Bei ausreichend Nahrung dank milder Temperaturen bleibt die Vogelwelt öfter auch den Gärten und Futterstellen fern.

Am häufigsten gesichtet wurden erneut Haussperling, Kohlmeise, Blaumeise, Amsel und Feldsperling. Auffällig waren jedoch 18 Prozent weniger gesichtete Amseln – vermutlich Nachwirkungen des Usutu-Virus – und deutlich weniger Spatzen. Das spiegelt

den regionalen Abwärtstrend der letzten Jahre bei Feldsperlingen wider. Genauso kämpft der Haussperling zunehmend mit den Konsequenzen städtebaulicher Maßnahmen. Als Gebäudebrüter ist er auf Nischen und Spalten angewiesen, die bei Sanierungen oft geschlossen werden.

Doppelt so häufig als 2024 wurden Kernbeißer gemeldet, Bergfinken sogar mehr als dreimal so häufig. Beide Arten ziehen im Winter auf der Suche nach Samen und Früchten in größeren Trupps umher. Am Aktionswochenende konnten teils Ansammlungen von Tausenden von Vögeln gemeldet werden – ein beeindruckendes Naturschauspiel. ◀

i Infos und Ergebnisse: www.NABU.de/NH-SdW.



Anzeige



HEIMAT FÜR WILDVÖGEL

Hilfe in der Brutzeit



Perfekt für
Hausrotschwänze

Schaffen Sie Lebensraum für neue Vogelgenerationen: Nistkästen bieten sichere Brutplätze, während hochwertiges Aufbaufutter Vogeleltern stärkt.

In der Brutzeit fliegen sie bis zu 300 Mal täglich zum Nest.

Mit Liebe gemacht für unsere gefiederten Gäste





Nistkasten „Rocky“



Gourmet Knödel



Aufbau Futter

Sparen Sie jetzt bei Ihrer Bestellung

10%

auf Wildvogelfutter* mit dem Rabattcode:

WELZINABU10

Hier geht's direkt zum Welzhofer Online-Shop: welzhofer.de



welzhofer.de GANZJAHRES-VOGELFUTTER

*Nur gültig auf Artikel der Marke Welzhofer. Bücher & Zubehör ausgeschlossen. Nicht mit anderen Rabatten kombinierbar. Einmalig einlösbar bis 31.05.2025.



Schreiadler

Ch. Bosch

NATURERBE STÄRKEN NABU-Stiftungen vereint

Anfang des Jahres ging die regionale NABU-Stiftung Naturerbe Mecklenburg-Vorpommern in die bundesweit wirkende NABU-Stiftung Nationales Naturerbe über, und mit ihr 1.858 Hektar Naturschutzland. Damit sind in einer Stiftungshand nun über 25.000 Hektar Land geschützt, eine Fläche vergleichbar mit der Größe von Frankfurt am Main. Durch die Zusammenlegung der Liegenschaftsverwaltungen können die wertvollen Naturräume künftig noch effektiver betreut und bewahrt werden.

Eine der übertragenen Flächen mit rund 125 Hektar liegt im Naturschutzgebiet „Griever Holz“ im Landkreis Rostock. Es zeichnet sich durch alte, naturnahe Buchenwälder, nasse Bruchwälder und vermoorte Senken aus. Sie bieten wertvollen Lebensraum für seltene und schutzbedürftige Arten, darunter Schreiadler, Siebenschläfer und Moorfrosch. Derzeit bereitet die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe Maßnahmen zur Verbesserung der Jagdlebensräume des bedrohten Schreiadlers vor. ◀

► Mehr: www.NABU.de/NH-Stiftungen



pa/dpa/B. Pleul

ERFOLG FÜR UMWELT

Polnisches Gericht stoppt Oder-Ausbau

Das Verwaltungsgericht Warschau hat den Oder-Ausbau im Hauptverfahren gerichtlich gestoppt. Die klagenden Umweltverbände DNR, NABU und BUND Brandenburg feiern diese Entscheidung als Meilenstein für die Erhaltung des Flusses, der bereits

stark durch Industrie und Landwirtschaft belastet ist. Schon 2023 hatten die Umweltverbände einen Baustopp erwirkt, der allerdings vom polnischen Infrastrukturministerium missachtet wurde. ◀

► Mehr über krisenfeste Flüsse und was dafür getan werden muss: www.NABU.de/NH-Flussgrafik

SCHULNOTE DREI

Online-Befragung offenbart Lücken bei Artenkenntnis

Im Erkennen und Benennen von Tier-, Pflanzen- und Pilzarten würden die Menschen in Deutschland im Durchschnitt die Schulnote Drei erreichen. Das ist das Ergebnis der Online-Befragung [arten|pisa](https://www.nabu.de/arten/pisa) von NABU | naturgucker, an der mehr als 26.000 Menschen teilgenommen haben. Nur drei davon erkannten alle 36 per Foto gezeigten häufigen heimischen Arten und konnten sie richtig benennen.

Durchschnittlich wurden 236 von 360 möglichen Punkten vergeben. Nur für den korrekten Namen gab es pro Art die volle Punktzahl. Teilwissen, zum Beispiel „Vogel“ oder „Meise“ statt „Blaumeise“, wurde abgestuft bepunktet.

Die Naturkenntnisse sind nicht gleichmäßig über die Republik verteilt. Menschen, die in Städten leben, konnten im Schnitt ein bis zwei Arten weniger benennen als solche, die auf dem Land leben. Auffällig ist auch, dass fast alle ostdeutschen Bundesländer etwas besser abschneiden als die westdeutschen Länder. Das Wissen über die verschiedenen Artengruppen ist ebenfalls ungleich verteilt: Bei Vögeln und Pilzen ist das Artenwissen eher größer, bei Libellen deutlich geringer. So wurde der Fliegenpilz von 97 Prozent der Teilnehmenden korrekt benannt, die Blaue Federlibelle aber nur von zwei Prozent. Nach 2017 und 2019 wurde [arten|pisa](https://www.nabu.de/arten/pisa) zum dritten Mal durchgeführt, mit ähnlichen Ergebnissen. Es gibt also weiter viel Luft nach oben beim Artenwissen in Deutschland. ◀

► www.NABU.de/NH-Artenpisa



Blaue Federlibelle

E. Hangmann

BFA Umweltbildung und Kommunikation

...sucht Vermittler*innen

Von Lapbook über Hörspiel zu Geschichten: **Die Bildungsangebote des BFA Umweltbildung und Kommunikation sind vielfältig.** Damit mehr Menschen im und außerhalb des NABU davon erfahren, sucht der BFA Menschen, die Lust haben, Kontakt zu Redaktionen pädagogischer Verlage oder naturbezogener Zeitschriften aufzunehmen, um die Inhalte weiterzuverbreiten. ◀

► **Kontakt: BFA-Umweltbildung@NABU.de**

BAG Greifvogelschutz

Schreiadler in Brandenburg

Ein neuer Beitrag zum Thema „**Jungvogelmanagement beim Schreiadler (Clanga pomarina) in Brandenburg 2024**“ wurde in der aktuellen Ausgabe des „Otis“ veröffentlicht, der Zeitschrift für Ornithologie und Avifaunistik in Brandenburg und Berlin. Bisher konnten innerhalb von 21 Jahren 184 junge Schreiadler, die normalerweise nicht überlebt hätten, in Brandenburg ausgewildert werden. ◀

► **Zum Aufsatz (online und kostenlos): www.NABU.de/NH-BAG-Schreiadler. Die gesamte Otis-Ausgabe kann über info@abbo-info.de für 12 Euro (zuzüglich Versandkosten) bestellt werden.**



NABU



Drei Fragen an...

Manfred Lütkepohl

1. Was macht ihr im BFA Schutzgebiete?
Über unserer Arbeit steht die Frage: Wie schützen und entwickeln wir Schutzgebiete in Deutschland? Schließlich hat sich auch Deutschland mit Bund und Ländern laut EU-Biodiversitätsstrategie dazu verpflichtet, zehn Prozent seiner Schutzgebiete unter strengen Schutz zu stellen.

Wir unterstützen mit dem NABU Nationalparke, Biosphärenreservate, Naturparke und Wildnisgebiete, beispielsweise indem wir prüfen, wie Schutzgebiete optimal haupt- und ehrenamtlich betreut werden können. Darüber und über alle anderen Themen, die (größere) Schutzgebiete in Deutschland betreffen, tauschen wir uns aus.

2. Kann sich jede*r bei euch engagieren?
Wer aktiv werden möchte, ist willkommen. Ein Interesse am Blick über den regionalen Tellerrand hinaus und der Wille, sich einen Überblick über die Situation im eigenen Bundesland zu verschaffen, werden vorausgesetzt.

3. Was sind eure Pläne für die Zukunft?
In diesem Jahr wollen wir besonders der Frage nachgehen, welche Flächen sich in Deutschland für das Zehn-Prozent-Ziel strikt geschützter Flächen der Biodiversitätsstrategie eignen.

Wir beschäftigen uns mit der Weiterentwicklung der Schutzgebietsbetreuung, der – teils leider mangelnden – Einhaltung nationaler und internationaler Schutzkriterien, der Umsetzung von Natura 2000 und dem EU-Renaturierungsgesetz. Zudem unterstützten wir Initiativen für neue Großschutzgebiete. ◀

► **Mitmachen und Infos unter: BFA-Schutzgebiete@NABU.de**



Tagung: „Leer kann mehr“

Gebäudebestand nutzen, Stadtnatur erhalten

„Mehr Neubau“ lautet die Devise gegen Wohnungsnot in Deutschland, doch der zerstört Landschaft, Stadtnatur und wertvolle Ressourcen – während über vier Prozent des Wohnungs- und fast fünf Prozent des Bürobestandes leer stehen. Statt sie abzureißen, sollten leerstehende Gebäude saniert und umgenutzt werden.

Dass beides nachhaltiger und oft auch kostengünstiger ist, soll die gemeinsame **Tagung „Leer kann mehr“ des BFA Bauen und Siedlung und der Architects for Future** zeigen. Expert*innen für nachhaltiges Bauen der Hochschule Konstanz sowie die Veranstaltenden halten Vorträge, zudem gibt es Exkursionen zu Praxisbeispielen. Willkommen sind alle Interessierten aus Politik, Handwerk, Immobilienbranche, Architektur und Stadtplanung sowie sonstige Bauinteressierte. ◀

21. und 22. März in Konstanz

► **Anmeldung (kostenfrei), Programm und alle Infos: www.NABU.de/NH-Tagung-Leerstand**



Leseheft zum Vogel des Jahres

Der BFA Umweltbildung und Kommunikation gibt zusammen mit dem NABU-Kreisverband Ludwigsburg ein **Leseheft zum Hausrotschwanz** heraus. Die Bilder Geschichte erklärt Kindern von acht bis zwölf Jahren, was der Hausrotschwanz zum Leben braucht. Sie zeigt, was die Kinder aktiv tun können: Die Vorschläge reichen vom Bau von Nistkästen, Zeichnen, dem Entwickeln eines Theaterstückes bis zur Gründung einer Gruppe zum Schutz des Hausrotschwanzes oder anderen Tieren in der eigenen Nachbarschaft.

Das Heft kann in der Schule oder in NABU- und anderen Gruppen der freien Jugendarbeit eingesetzt werden. Es ist ab März als Download und als Printausgabe (16 Seiten) im NABU-Shop erhältlich. ◀

pa/blickwinkel/Agami/D. Occhiato



Verheiratet mit

Naturschutzgebiet

Die Saalbachniederung zwischen Karlsruhe und Heidelberg gilt als einer der größten unzerschnittenen Naturräume Nordbadens und ist für den Vogelzug von großer Bedeutung. Dem Engagement von Franz Debatin ist es zu verdanken, dass sie nach 30 Jahren nun als Naturschutzgebiet geschützt ist.

Ein Regenbogen soll Glück bringen – und davon hatte Franz Debatin in den vergangenen Jahren reichlich. Er zeigt auf 300 Hektar Grünland, über denen im Januar zwei Regenbögen stehen. Seit 2024 kann der 72-Jährige auf seinen größten Erfolg zurückblicken: Er hat gemeinsam mit dem Regierungspräsidium Karlsruhe darauf hingewirkt, dass die Saalbachniederung bei Hambrücken als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde. Seit den 1980er-Jahren ist er aktiv, hat 1993 die NABU-Gruppe Hambrücken gegründet und sich unermüdlich für den Erhalt des grünen Fleckens in der dichtbesiedelten Region Nordbaden eingesetzt.

Anfang der 1960er-Jahre begannen die Landwirt*innen, die Wiesen in der Saalbachniederung umzupflügen. „Um zu verhindern, dass auch noch die restlichen Wiesen dem Umbruch zum Opfer fallen, und weil die Saalbachniederung damit für den

Natur- und Artenschutz überhaupt keine Perspektive mehr gehabt hätte, startete ich 1986 eine Initiative zur Rettung der noch vorhandenen Wiesen“, berichtet Franz Debatin, heute Vorsitzender des NABU Hambrücken. Er pachtete dafür Wiesengrundstücke an, welche die Eigentümer*innen aufgegeben hatten, und vermittelte sie zur Pflege an Bewirtschafter*innen.

Erfolg zieht Kreise • Innerhalb weniger Jahre wuchs die von ihm angepachtete Fläche auf 20 Hektar, bestehend aus 120 Grundstücken. Viele hörten von dem Projekt und wollten sich dem Erfolg anschließen. 1989 wies das Landratsamt Karlsruhe die Saalbachniederung als Landschaftsschutzgebiet aus. Jahre später erfolgte auch die Ausweisung als FFH- und Vogelenschutzgebiet.

„Wenn ich hier durch die Natur gehe, bin ich glücklich“, sagt Debatin. Er ist ein

Mensch, der sein Herz dem Naturschutz geschenkt hat, seine Augen leuchten, wenn er über das Projekt spricht. Seit er Rentner ist, ist die Leitung des NABU Hambrücken sein Lebenselixier. Das war schon während seines Jobs als Schichtarbeiter in einer Tubenfabrik nicht anders: So hatte er genug Zeit, seinem Hobby, der Ornithologie, nachzugehen oder um sich um den Flächenerwerb zu kümmern. Er habe nie geheiratet, erzählt er, sondern nutze jede freie Minute für sein Herzensprojekt.

„Ich musste es lernen, wie man auf Leute zugeht und sie von der richtigen Sache überzeugt, aber mittlerweile sind 73 Hektar im Besitz des NABU“, erzählt Debatin, 30 Hektar hiervon gehören dem NABU Hambrücken selbst. „Wir haben hier natürlich nicht so große Flächen wie beispielsweise in Brandenburg, aber in der Region Nordbaden stellt die Saalbachniederung mit ihrem offenen und weiträumigen Wiesengebiet eine Besonderheit dar.“

Durchbruch • Die Saalbachniederung gilt als einer der größten unzerschnittenen Naturräume Nordbadens und ist für den Vogelzug von großer Bedeutung. Bis zu 360 gefährdete Arten, die auch auf den Roten Listen des Landes für besonders gefährdete Tiere und Pflanzen stehen, finden



NABU Hambrücken

Bis zu 360 gefährdete Arten finden in der Saalbachniederung in Nordbaden einen Lebensraum.

Franz Debatin setzt sich seit 45 Jahren für seine Heimat ein.



B. Kunrath

Die Saalbachniederung bietet Platz für Kornweihe, Weißstörche, Kaisermantel (oben) und Zwergdommel.



NABU Hambrücken

NABU/N. Flöper



NABU Hambrücken

hier einen Lebensraum. Nachdem die Feuchtwiesen zunächst dem bis vor wenigen Jahren ebenfalls gefährdeten Weißstorch als Lebensraum dienten, sind mit der fortschreitenden Renaturierung und extensiven Nutzung der Wiesen viele neue Arten hinzugekommen.

Der lang ersehnte Durchbruch für das Projekt in der Saalbachniederung gelang schließlich, als ein Landwirt in einem in Baden-Württemberg bisher einmaligen Schritt 1991 seinen gesamten Betrieb mit rund 200 Hektar Bewirtschaftungsfläche in das Extensivierungsprogramm des Landes einbrachte und die zuvor intensiv genutzten Ackerflächen in extensiv genutztes Grünland umwandelte. Noch im selben Jahr schlossen sich weitere Landwirt*innen diesem Schritt an. „Das wäre heute aufgrund der finanziellen Lage sicher nicht mehr so möglich“, meint Debatin rückblickend.

Aufwertung durch Flachwasserzone

2010 hat die Stadt Bruchsal im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme eine 14 Hektar große wechselfeuchte Überflutungszone

auf NABU-Flächen am Saalbach eingerichtet. Zudem ist eine Überleitung vom Saalbach zum Wagbach in der Niederung entstanden. Die großen Wasserflächen sind ein Magnet für zahlreiche bedrohte Vogelarten, die die Flächen als Brutgebiet und Rastplatz nutzen. Im Sommer sind auf den Feuchtfeldern zahlreiche Kiebitze zu beobachten. „2018 haben wir die erste erfolgreiche Brut nachgewiesen“, so Debatin. In den Schilfflächen brüten wertgebende Vogelarten wie Drosselrohrsänger, Zwergdommeln und in manchen Jahren auch Purpurreiher. Am Boden suchen Wasserrallen nach Nahrung, und Bekassinen, Grünschenkel, Kampfläufer, Bruch- und Waldwasserläufer sowie viele weitere Limikolen stärken sich während ihres Zuges auf den ausgedehnten Schlammflächen.

Schon ist Franz Debatin wieder abgehenkt: Eine Kornweihe sucht nach Beute,



NABU Hambrücken

und ein Schwarzkehlchen sitzt im Schilf. Ob das Gebiet im Sinne des Naturschutzes weiterentwickelt werden kann, hängt von der Flächenverfügbarkeit ab. Aus diesem Grund will Franz Debatin in der Saalbachniederung weitere Grundstücke kaufen. „Naturschutz hat heutzutage in der Politik leider keinen hohen Stellenwert mehr“, sagt er. Doch solange er kann, will er sich für die Saalbachniederung einsetzen. ◀

Nicole Flöper

Info

Wer sich für das Projekt engagieren möchte, kann sich beim NABU Hambrücken melden:
mail@NABU-Hambruecken.com

► Weitere Infos unter **www.NABU-Hambruecken.de**

Wo die wilden Winzlinge wohnen

Von einem kleinen Tier mit einer großen Botschaft und den Herausforderungen eines Alltags, den es so gar nicht gibt: hinter den Kulissen der Ökologischen NABU-Station Aller/Oker, kurz „ÖNSA“.

Unter der Erde schlägt ein kleines Herz immer schneller. Der Feldhamster wittert den Frühling. Im Moor reckt ein Winzling die Fühler gen Sonne: Die Schmale Windelschnecke misst nicht mal zwei Millimeter. In der Ferne ertönt ein Trillern. Der Ruf einer Wechselkröte, der seltensten Amphibienart Niedersachsens. Auwälder tragen Knospen, im Steppenrasen blühen gelbe Adonisröschen. Ein milder Frühlingstag in Südostniedersachsen, der Betreuungskulisse der ÖNSA. Von ihrem Sitz in Braunschweig aus betreut sie Schutzgebiete in der Stadt sowie in Salzgitter, Wolfsburg und den Landkreisen Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel.

Naturschutz vor Ort • Ökologische Stationen dienen dem regionalen Naturschutz in Niedersachsen. Ihr Fokus liegt auf den Natura-2000-Schutzgebieten – einem EU-Netzwerk zur Erhaltung besonderer Lebensräume und Arten. „Und genau dort kooperieren die Stationen mit den unteren Naturschutzbehörden“, erklärt Marieke Neßmann, Stationsleiterin der ÖNSA. „Sie helfen, den Herausforderungen des Naturschutzes und den Zielen der EU-Richtlinien besser gerecht zu werden.“

Die ÖNSA ist in Trägerschaft des NABU-Landesverbandes Niedersachsen. Sie war eine der ersten drei Ökologischen Stationen, die er seit 2016 aufgebaut hat. Mittlerweile ist er als (Mit-)Träger von neun Stationen aktiv. Die ÖNSA ist Teil eines Netzwerks aus 28 Stationen, die das Land Niedersachsen durch eine Vollförderung unterstützt.

Kleiner Anfang, große Schritte • „Am Anfang war ich die Einzige“, erinnert sich

Neßmann. Mittlerweile besteht die ÖNSA aus einem fünfköpfigen Team. Alles begann mit einem kleinen Büro in der Umweltburg in Königslutter. Seitdem hat sich viel getan: 2022 weitete die Station ihre Betreuungskulisse auf die Stadt Salzgitter und den Landkreis Peine aus. „Die Gebiete haben wir nicht einfach gekapert, sondern die Verantwortlichen kamen auf uns zu“, sagt die Stationsleiterin lachend. Mit den Aufgaben und der Zeit wuchsen auch die Fördersummen. Anfang 2024 zog die ÖNSA in ihr neues Quartier in Braunschweig: „Dieses Haus der Stadt bietet reichlich Platz und Potenzial für weitere Vorhaben.“ Ein Wunsch für die Zukunft wäre, im Erdgeschoss Umweltbildung anzubieten.

Einen typischen Arbeits(alt)tag gibt es in der Station nicht. Ob Erfassung von Arten oder das Umsetzen von Naturschutzmaßnahmen: „Unsere Arbeit ist unglaublich komplex“, so Neßmann. „An einem Tag kommt der niedersächsische Umweltminister, am anderen spricht man mit der Spaziergängerin.“ Laut der Stationsleiterin gehe es vor allem darum, die örtliche Bevölkerung für den Naturschutz zu sensibilisieren und Akzeptanz zu bilden.

Tägliche Herausforderungen • Neßmann und ihr Team arbeiten mit unterschiedlichsten Akteur*innen zusammen. Interessenskonflikte entstünden vor allem dort, wo Landnutzung und Naturschutz aufeinandertreffen. Nach bürokratischen Hürden sei das aufgrund der knappen Flächenverfügbarkeit eine der größten Herausforderungen. Denn Feldhamster graben ihre Tunnel gerne unter Ackerflächen, und als kontinentale Steppenbewohnerin bevor-

zugt die Wechselkröte ausgerechnet karge Industrieflächen des Bodenabbaus. Beide Arten sind in Niedersachsen vom Aussterben bedroht. „Natürlich ist man nicht immer einer Meinung, aber wir konnten vielen Akteur*innen zeigen, dass man mit dem Naturschutz konstruktiv zusammenarbeiten kann“, freut sich Neßmann.

Zu den wichtigsten Drittmittelvorhaben der ÖNSA zählt aktuell das Projekt zum Schutz der Wechselkröte, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Deutschen Postcode Lotterie und weiteren Partner*innen. Die Landkreise Helmstedt und Wolfenbüttel fördern über Aufträge Feldhamsterprojekte, bei denen die ÖNSA mitwirkt – etwa durch die Zusammenarbeit mit Landwirt*innen. Außerdem koordiniert die Station im Auftrag des Landkreises Wolfenbüttel gemeinsam mit dem örtlichen NABU die Rebhühnerfassung. Ehrenamtliche spielen bei diesen Tätigkeiten eine zentrale Rolle: „Ohne sie könnten wir vieles nicht umsetzen. Gleichzeitig begeistern wir durch solche Mitmachaktionen neue Menschen für den Naturschutz“, so Neßmann.

1,8 Millimeter • So klein ist das Wappentier der ÖNSA: die Schmale Windelschnecke, für die es eigene Schutzgebiete gibt. „In diesem kleinen Tier ist viel vereint“, sagt Neßmann. Denn der Winzling ist eng an sein Habitat gebunden. „Artenschutz bedeutet hier auch Lebensraumschutz und Klimaschutz, da das feuchte Habitat wichtig fürs Klima ist.“ Die Windelschnecke zeigt einmal mehr, dass etwas Kleines Großes bewirken kann. ◀

Carina Neumann-Mahlkau

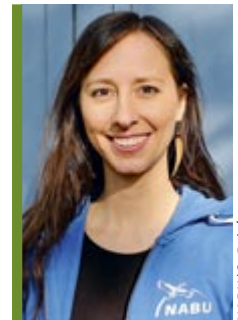


D. Burchardt

„Ob Binnensalzstellen, Steppenrasen, Wälder, Moore oder Auen: Diese Vielfalt der Natur ist für uns gleichzeitig eine Herausforderung und etwas total Schönes.“



ÖNSA/ M. Neßmann



NABU/G. Briel

Marieke Neßmann ist Stationsleiterin der ÖNSA. Die Mitarbeitenden der NABU-Station betreuen in den kreisfreien Städten Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg und den Landkreisen Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel Schutzgebiete, erfassen seltene Arten und Lebensräume und planen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen.



L. Kaletta

An den Hängen des Heesebergs, im niedersächsischen Landkreis Helmstedt, wachsen seltene Frühlings-Adonisröschen.

Zu den wichtigsten Drittmittelvorhaben der ÖNSA zählt aktuell das Projekt zum Schutz der Wechselkröte.



D. Burchardt



Mehr Infos unter www.oensa.de

Suche nach Feldhamsterbauten.



O. Mestemacher



Gemeinsam für die Feldlerche

NABU/CEWE/M. Einert

Die Feldlerche hat es nicht leicht in unserer intensiv genutzten Agrarlandschaft. Ein Projekt der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe aus Sachsen-Anhalt zeigt, wie der Feldvogel im Ackerbau wieder eine Chance erhalten kann – Hand in Hand mit der Landwirtschaft.

Dichtes Getreide, blühender Raps und hochgewachsener Mais prägen vielerorts unsere Landschaft. Für die Feldlerche ist das ein großes Problem. Denn auf diesen hochproduktiven Äckern findet sie kaum noch Platz und Nahrung, um erfolgreich ihre Jungen aufziehen zu können. In den vergangenen 25 Jahren sind die Bestände um etwa 50 Prozent zurückgegangen. Auch in vielen Schutzgebieten sind Feldlerchen und andere bedrohte Feldtiere nicht ausreichend geschützt. Häufig ist hier eine „ordnungsgemäße“ und damit konventio-

nelle Landwirtschaft erlaubt, die mit dem Anbau einzelner ertragreicher Kulturen und Pestizideinsatz die besondere Artenvielfalt der Naturschutzflächen gefährdet.

Naturparadies mit Makel • Im Naturschutzgebiet „Salziger See“ in Sachsen-Anhalt scheint die Welt noch in Ordnung zu sein. Das Areal mit seinen Flachgewässern, weiten Röhrichtern, seltenen Salzwiesen und blütenreichen Trockenhängen zählt zu den artenreichsten Naturräumen Mitteldeutschlands. Auf dem angrenzenden Ackerland brüten jedoch nur noch wenige Feldvogelarten wie die Feldlerche. 2012 übernahm die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe einen Teil des Acker- und Grün-

lands am Salzigem See und setzt sich als Eigentümerin seither für eine vogelfreundliche Bewirtschaftung der Naturschutzflächen ein. Dabei arbeitet die Stiftung eng mit dem örtlichen Landwirtschaftsbetrieb zusammen, den sie bei der Umstellung auf Ökolandbau unterstützte.

Auf den ökologisch bewirtschafteten Äckern gibt es durch den Verzicht auf Pestizide mehr Wildkräuter und Insekten und damit ein gutes Futterangebot für die Feldlerche. Doch das allein reicht häufig nicht aus, um die Bestände zu stabilisieren. Als Bodenbrüterin benötigt sie auch geeignete Brutflächen, die ausreichend Schutz, gute Landemöglichkeiten und ein günstiges Kleinklima bieten. Um der Feldlerche dabei zu helfen, erprobt die NABU-Stiftung seit 2021 verschiedene Anbaumaßnahmen auf etwa 50 Hektar Naturschutzacker. Das Projekt läuft in Kooperation mit der „Bio-Boden Genossenschaft“, die ebenfalls Flächeneigentümerin am Salzigem See ist, und zeigt bereits erfreuliche Ergebnisse. So haben sich die Brutzahlen auf den Projektflächen mehr als verdoppelt.

Mehr Brutpaare dank „weiter Reihe“

Besonders günstig für die Feldlerchenbestände ist der Anbau von Sommergetreide, das zur Brutzeit im Sommer niedriger und lückiger steht als das dichte Wintergetreide. Zusätzlich wurden im Sommergetreide mehrere Reihen bei der Aussaat ausgelassen. In diesen sogenannten „weiten Reihen“ können sich die Vögel noch besser bewegen und ihre Nester gut platzieren. Mit durchschnittlich etwa vier Brutpaaren pro zehn Hektar brüteten dann auch fast doppelt so viele Feldlerchen im lückigen Sommergetreide als auf den Kontrollflächen.

Auch im Wintergetreide halfen die weiten Reihen der Feldlerche. Im Durchschnitt brüteten 1,8 Paare mehr pro zehn Hektar, wenn im Winterweizen einige Reihen nicht gesät wurden. Die Siedlungsdichte blieb sogar im Sommer hoch, wenn die Bruterfolge aufgrund der dicht stehenden Weizenpflanzen in der Regel abnehmen. Dank der weiten Reihen mussten die Tiere nicht auf vegetationsfreie Felder oder Fahrspuren ausweichen, wo ihre Nester leicht unter die Räder kommen oder von Nesträubern geplündert werden. So konnten sie auch im Winterweizen ein zweites Mal erfolgreich brüten.

Neben einem guten Futterangebot braucht die Feldlerche auch geeignete Brutflächen, die ausreichend Schutz und gute Landmöglichkeiten bieten.

Doch lohnt es sich auch für die Landwirtschaft?

Der Landwirt Volker Stens ist bislang mit dem Projekt zufrieden. Er bewirtschaftet die Ackerflächen am Salzigen See seit 2008, zunächst konventionell, bevor er 2015 auf Ökolandbau umstellte. „Sicherlich sind die Maßnahmen mit mehr Arbeitsaufwand verbunden, da wir die Saatmaschine händisch ab- und wieder anstellen, aber wir haben uns mittlerweile darauf eingestellt“, berichtet Stens. Auch funktionierten in der Praxis nicht alle Maßnahmen, wie beispielsweise das Anlegen von Weißkleestreifen, weil die Pflanzen auf den Böden nicht anwuchsen.

Die größte Herausforderung sind die unerwünschten Beikräuter, die in den lichten Äckern viel Platz zum Wachsen bekommen. „Normalerweise ist das auf den trockenen Böden im Gebiet kein Problem. Im letzten Jahr war der Unkrautbewuchs aufgrund des vielen Regens allerdings so

hoch, dass wir nur einen Teil ernten konnten.“ Nach Einschätzung von Volker Stens halten sich die Ertragsverluste mit fünf bis zehn Prozent jedoch in Grenzen. Die feldlerchenfreundlichen Anbaumethoden werden zudem als Kompensationsmaßnahme gefördert und sind so für die nächsten 25 Jahre finanziert.

Auch außerhalb der Projektflächen unterstützt die NABU-Stiftung gemeinsam mit ihrem Pächter in den kommenden Jahren die Feldlerche und andere Vogelarten am Salzigen See. Neben einer naturschonenden Bewirtschaftung helfen breite Brachestreifen, um die großflächigen Äcker aufzulockern und die Vogelbestände zu erhöhen. Und wie beurteilt Volker Stens seinen Einsatz am Salzigen See? „Ich freue mich sehr, dass wir mit unserem Bioanbau einen Beitrag zum Schutz dieser artenreichen Landschaft leisten.“

Christiane Winkler

Info

Mehr zum NABU-Naturparadies „Salziger See“ unter www.NABU.de/NH-Salzigersee

Im dichten Winterweizen brüteten mehr Feldlerchen, wenn einige Saatreihen nicht gesät wurden.



NABU/CEWE/U. Nehrting



Almatura/M. Borazillo

Der Landwirt Volker Stens setzt seit 2021 die feldlerchenfreundlichen Anbaumethoden am Salzigen See um.



M. Schütze



NAJU/Martin Scharke



Geld für eure Projektideen!

Ihr habt Ideen für mehr biologische Vielfalt, Klimaschutz oder Klimagerechtigkeit? Mit dem **Young Impact Fund – Handeln JETZT!** möglich machen könnt ihr unkompliziert 300 bis 500 Euro für eure Projekte bekommen. Der nächste Einsendeschluss ist der 30. März 2025. ◀

Info *Inspirationen für mögliche Projekte und weitere Infos gibt es auf dieser Webseite: www.handeln-jetzt.org.*

2025 DURCHSTARTEN

Seminarwochenenden von Handeln JETZT!

Bei unseren **Seminarwochenenden** kannst du dich zu folgenden Themen weiterbilden: Engagement und Anti-Bias, Öffentlichkeitsarbeit, Projektorganisation, Systemwandel, (Klima-)emotionen und Einsatz gegen rechts. Und das Beste? Du triffst dort inspirierende, engagierte Leute, mit denen du dich vernetzen und austauschen kannst!

Das Ganze ist komplett kostenlos – sogar die Anfahrt wird übernommen. Also, worauf wartest du? ◀

Termine 2025:
 21. bis 23. März • 20. bis 22. Juni •
 24. bis 26. Oktober.

Info *Alle Infos und die Anmeldung gibt es hier: www.handeln-jetzt.org.*



Illustrationen: Julia Friese



SCHULSTUNDE DER GARTENVÖGEL Macht mit vom 5. bis 9. Mai!

Die NAJU bietet zum Zählwochenende „Stunde der Gartenvögel“ Materialien und Aktionsideen an, um Kindern die Vielfalt der Vogelwelt zu vermitteln und Artenkenntnis zu fördern. Eine kindgerechte Zählkarte, das Poster mit den häufigsten Arten und die Broschüre mit der Gartenvogelrallye können im NABU-Shop bestellt werden. ◀

Info *Ausführliche Infos zur Schulstunde der Gartenvögel gibt es unter www.NAJU.de/sdg.*

WHO THE BUG?! Insektenfans aufgepasst!

Die erfolgreiche Online-Reihe rund um das Thema Insekten läuft auch in diesem Jahr weiter. In den einstündigen Veranstaltungen erwarten dich spannende Einblicke in das Leben der Insekten, ihre Artenvielfalt, in Kurioses und Erstaunliches bis hin zu den Bedrohungen, denen sie ausgesetzt sind. **Sei dabei!** ◀

Info *Alle Themen und Termine findest du unter www.NAJU.de/Insekten-Workshop.*



Purpurfruchtwanze auf Löwenzahn

NAJU/Antje Schultner

WILDNISWANDERN



Touren, Seminare & Ausbildungen in freier Natur

Deutschland, Europa & weltweit

wildniswandern.de • 07071/256730




10 Tipps für den Klimagarten

Trockenheit, Hitze, Regengüsse:
Die Klimakrise spüren wir auch im Garten. Wir geben Gestaltungstipps für einen Garten, der Mensch und Tier ein Wohlfühlort bleibt.


www.NABU.de/NH-Klimagarten

SCHWEGLER




Lebensräume schaffen und erhalten mit Nisthilfen von SCHWEGLER!

Seit über 76 Jahren „die“ Marke für Vogel- und Naturschutzprodukte!



www.schwegler-natur.de



MADE IN GERMANY

Reisen in die Welt der Vögel
mit dem Spezialisten

Kommen Sie mit raus!



NEU: Der birdingtours Reisekatalog 2025

Jetzt auf unserer Webseite unter www.birdingtours.de oder per Telefon kostenlos anfordern.

Finden Sie hunderte Vogelbeobachtungsreisen in Deutschland, Europa und weltweit.



Reiseideen für Ornithologen, Naturfotografen und Naturbegeisterte 2025
Kleine Gruppen – von Biologen und Spezialisten geleitet!

SPANIEN Ebrodelta, Ebrotal & Pyrenäen 12.05. – 23.05.25
Artenreiches Vogelleben im Ebrodelta mit Seeschwalben, Korallen- u. Dünnschnabelmöwen. Flughühner und Lerchen im Hinterland. Barteiger und alpine Arten mit vielen Blütenpflanzen in den Pyrenäen.

NORDMAZEDONIEN/Pelagonien 19.05. – 26.05.25
Vogelbeobachtung und Naturfotografie im „Storchenland“. In archaischen Weidegebieten sind über 15 Greifvogelarten (auch Vogelzug) möglich.

RUMÄNIEN/Donaudelta 16.07. – 22.07.25
Vogelbeobachtung und Naturfotografie im Vogelparadies Donaudelta. Unterbringung auf einem Hotelschiff und tägliche Ausflüge auf kleinem Boot. Außerdem im Programm: Reisen für Natur- und Vogelfotografie in Schottland, Osteuropa, Spanien, Westafrika, Costa Rica, Kuba ect.

Reisen in die Natur, Zeppelinstr. Str. 33, D-73575 Leinzell
Tel.: +49 172 623 26 71, Mail: j-griesinger@reisen-in-die-natur.de, www.reisen-in-die-natur.de

NABU

Jetzt abtauchen:
www.unseremeere.de

NABU Wissen

Klima- und Naturschutz – Hand in Hand
Ein E-Learning-Kurs der Lernplattform NABU-Wissen

Kursinhalte: Mit welchen Maßnahmen können wir das Klima schützen? Lernen Sie hier einige Beispiele kennen und erfahren Sie, wie sich diese Maßnahmen auf die Natur auswirken. Lernen Sie außerdem, wie Naturschutz dazu beitragen kann, das Klima zu schützen.

Zum Kurs (kostenlos): www.NABU-Wissen.de



Einfach registrieren und los geht's

klipklap :: Infostände & Marktstände
- ökologisch - praktisch - gut -

für draußen & für drinnen, einfach steckbar, aus Holz, wasserdichte Baumwollplane spannt selbsttätig, individuelles Branding, viel praktisches Zubehör ...

info@klipklap.de 033928 239890 www.klipklap.de






11.0 mini - für drinnen
11.5 - für draussen

Frühblüher – Frühaufsteher



Schneeglöckchen

ERLEBTER FRÜHLING

Wettbewerb für junge Naturforscher*innen 2025

K. Büscher/NABU Rinteln

Es ist März, der Frühling naht. Juhu! Du hast bestimmt schon die ersten Frühblüher draußen entdeckt, oder? Frühblüher sind – wie der Name schon sagt – die Frühaufsteher unter den Pflanzen. Sobald die Tage wieder länger werden und der schlimmste Frost vorbei ist, wagen sie sich mit ihren Blättern und Blüten ans Licht, der Sonne entgegen. Das könnten sie auch, wenn es draußen wärmer und gemütlicher wäre, oder? In den Laubmischwäldern, in denen sie vor allem vorkommen, dringt das Sonnenlicht

nur bis zum Waldboden, solange wie die Blätter der Bäume noch nicht ausgetrieben haben. Diese schirmen das Licht ab und beschatten alles, was darunter liegt. Es ist also ein Trick, den Bäumen zuvorzukommen, um möglichst viel Licht einzufangen. Bevor die Langschläfer so richtig in die Gänge kommen, haben die Früh-

blüher schon geblüht, sich über Insektenbesuch gefreut und Samen gebildet. Sie haben ihre Energiespeicher gefüllt und sind von der Bodenoberfläche verschwunden – bis zum nächsten Frühling. ◀



Krokus

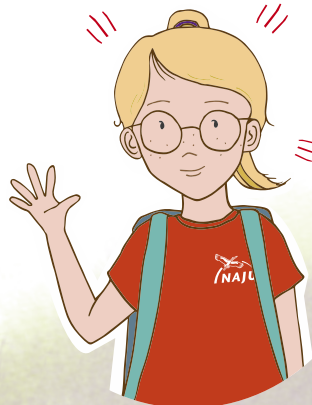
? Löse das Rätsel und finde heraus, welche Speicherorgane Frühblüher haben können.

Lösungswörter

1. + + = _____
 streiche: 1, 2, 3 streiche: 4, 5 streiche: 1, 2

2. + + = _____
 streiche: 3, 4 streiche: 1, 2, 4, 5, 6 streiche: 2, 3, 4, 5

Auflösung des Rätsels zum Vogel des Jahres im letzten Heft (NH 4/2024):
 Das gesuchte Lösungswort war Brutnische. Tatsächlich lässt sich aus den Buchstaben auch das Wort Steinbruch bilden – und wer weiß, vielleicht brütet der eine oder andere Hausrotschwanz ja auch dort?! Unter allen Einsendungen mit diesen Lösungswörtern haben wir Vogelbücher verlost.



Du willst die Tricks der Frühblüher genauer unter die Lupe nehmen? Dann nichts wie raus aus dem Haus und losforschen! Alle Kinder bis 13 Jahre können am Wettbewerb „Erlebter Frühling“ teilnehmen. **Wie das genau funktioniert und was es zu gewinnen gibt, erfährst du auf www.NAJU.de/Erlebter-Fruehling.**
 Teilnahmeschluss ist am **31. Mai**.
 Wir freuen uns auf deine Einsendung!



Mitglieder werben Mitglieder

Freunde werben und Prämie sichern.
Empfehlen Sie den NABU weiter
und erhalten Sie ein Dankeschön.



Halbhöhlen-Nistkasten



Vogelfutterhaus



Bienenhotel

Meine Daten:

Name, Vorname		Mitgliedsnr.		Straße, Hausnr.		PLZ, Ort	
Meine Prämie:		<input type="checkbox"/> Nistkasten	<input type="checkbox"/> Vogelfutterhaus	<input type="checkbox"/> Bienenhotel	<input type="checkbox"/> keine Prämie gewünscht		

Daten Neumitglied:

Einzelmitgliedschaft für _____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 48,00 Euro) Familienmitgliedschaft für _____ Euro/Jahr (Jahresbeitrag mind. 55,00 Euro)

Name, Vorname		<input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> d	Geb.-Datum
Straße, Hausnr.					
PLZ, Wohnort					
E-Mail			Telefon		
Datum, Unterschrift					

Übrigens: Der Antrag beim NABU e.V. (NABU-Bundesverband) ist regelmäßig auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in dem für Ihren Wohnsitz zuständigen NABU/NAJU-Landesverband und den NABU/NAJU-Regionalvereinen. Die NAJU ist die Jugendorganisation innerhalb des NABU e.V., der man bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres angehört.

Weitere Familienmitglieder (bei Familienmitgliedschaft, mit gleicher Adresse):

Name, Vorname (Ehe- bzw. Lebenspartner*in)		<input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> d	Geb.-Datum
Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre)		<input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> d	Geb.-Datum
Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre)		<input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> d	Geb.-Datum
Name, Vorname (Kind bis 27 Jahre)		<input type="checkbox"/> m	<input type="checkbox"/> w	<input type="checkbox"/> d	Geb.-Datum

Datenschutzinformation: Der NABU e.V., Bundesverband (Charitéstr. 3, 10117 Berlin; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, NABU-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s.o.). Weitere Informationen u.a. zu Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/datenschutz. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

SEPA-Mandat

NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Gläubiger-Identifikationsnummer DE03ZZZ00000185476
Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich den NABU, ab _____ den o. g. Jahresbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Lastschriftmandat kann ich jederzeit widerrufen.

IBAN	
Kreditinstitut	Kontoinhaber*in
Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber*in	

Biete

Ferienhaus mit Dauerwohnmöglichkeit in schöner Lage, 36396 Steinau-Marborn. Haus 70 qm, Grundstück 665 qm. Günstige Nutzungsüberlassung oder Verkauf. Tel. 0175-7258273, t.mathias@gmx.de.



Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen-Region im Nationalpark Eifel: Gruppenhaus 10–28 Personen in Einzel- o. Doppelzimmern, Selbstversorgerküche, Panoramaraum mit Fernblick in den Nationalpark, Seminarraum mit 20 Stereolupen und Mikroskopen. Bildungsprogramm 2025: Bestimmungskurse Gehölze, Krautige Pflanzen, Moose & Flechten, Algen, Käfer, Wildbienen, Wanzen. Infos: www.nabear.de, anfrage@nabear.de.



Italien / Toskana, histor. Bauern-/Winzerhaus, 3 Whgen mit sep. Eingängen, inmitten herrlicher Landschaft mit weitem Blick ins Tal bis nach San Gimignano (15 km entfernt), ca. 10 ha Land mit Olivenbäumen, Weinbergen, eigenem Brunnen, einem Stückchen Wald am Bach und Brachwiesen mit Orchideen: ein Stück Paradies von privat zu verkaufen. VHB 685.000 €. cornelius-kraus@hotmail.de.



Insel Poel, am Schwarzen Busch: **Ferienbungalow zu verkaufen!** Nur 50 Meter vom Strand entfernt, in zweiter Reihe. Wohnfläche 70 m² für 4 Personen, 314 m² Grundstück. Preis 480.000 € VB.

Großer naturnaher Garten, ca. 2.700 qm, mit **Sommerhaus** [1,5 Eta., teilunterkellert, Balkon, Kaminofen] am Nordhang des Kyffhäusergeb., fantastischer Ausblick über die goldene Aue, einmalige Lage, liebevoll angelegte Garten-oase in Hanglage mit reichhaltigen Pflanzenbestand zu verkaufen. Tel. 0174-7835425.



Romy und Oskar aus dem Tumbawunda-Tal machen im Frühjahr eine schreckliche Entdeckung: Nirgends summt es, nirgends brummt es. Was ist denn da los in der Natur? In ihrer Not rufen sie „Das Bee-Team“. Ein Fantasy-Roman ab 10 Jahren. ISBN 978-3-982152004.



Historisches Gutshaus Klopotowo (Polen). Inmitten der Natur bietet das Gutshaus den perfekten Ort für Erholung & Entspannung. Ideal für Familien, Seminare, Workshops, etc. Gruppen bis zu 30 Personen finden Platz im Haus. Räume für Yoga, Sauna, Tischtennis, Musik (Klavier, Gitarre, Trommeln), Kinderspiele, etc. www.klopotowo.de, Anfragen an gutshausklopotowo@gmail.com.



Monts Ardèche (F), verk. Haus in Largentiere, 86 qm, 5 Zi, Küche, Dusche, 2 WCs, 2 Balkone u. separater Keller, ruhige zentrale Lage, viele Aktivitäten möglich, 120 TEuro, kugel13@web.de.

Biete **Mehlschwalben-Doppelnester** für 11 €, Rauchschnalben-Nester für 7 € und Mauersegler-Nisthöhlen für 25 €. Werden zu 100 Prozent angenommen. Für Selbstabholer oder DHL-Paket. Ganzjähriger Verkauf. Tel. 06165-1593.

Suche

Reihenhaus-Projekt 2025 / 26 in ökol. Bauweise, Wertheim am Main, Neubaugebiet, 3 RH, 2 Co-Bauherren/-frauen gesucht. Mobil 0151-65208268, E-Mail: langguth.christoph@t-online.de.

Wieder allein, du auch? Bist du naturliebend, fährst wie ich (Ü 70, 1,76) gern Rad und Kajak? Vielleicht möchtest du dich und schreibst mir unter Erimat57@t-online.de.

Bei den Menschen ist mein Herz, aber in die Natur ergießt sich meine Seele. Nordseebräut, 61 J / 170 cm / 72 kg, Körper und Geist beweglich, **sucht wind- und wetterfesten Naturfreund**, gern ruhiger und feinfühler Zeitgenosse ohne Qualm und Fahne, dafür mit Grips, Toleranz und Humor für gemeinsame Streifzüge in viele Himmelsrichtungen. Lass uns entdecken, was wir noch erleben können! Mail: wunderblume62@yahoo.de.

Nette NABU-Naturtrainerin sucht Kleines Haus 50–100m² mit kleinem Grundstück im Norden von Deutschland zu kaufen, gern in der Nähe von Küsten- oder Hafenstadt. **Freundliche Angebote an h.g. epost@gmx.de.**

Er sucht Sie: 35 Jahre, 1,85 m, Nichtraucher, schlank, ehrlich, treu, hilfsbereit. Vielseitiges Interesse, z. B. Ballsportarten, naturverbunden, lesen. Sucht Sie in BW, Landkreis Rastatt, Karlsruhe und Umgebung, bitte nicht älter. Kontakt: Toby1303@web.de.

Ferien Inland

Sächsische Schweiz / Elbsandsteingebirge + Villa Weissig = einzigartige Erholung. Urlauben Sie in unserer inhabergeführten Ökopension mit Veggie-Naturkost-Frühstück. **www.villa-weissig.de, 035021-59363.**



Mecklenburgische Seenplatte. Liebevolle Ferienwohnungen mit Kamin und garantierten Seeblick im Hafendorf Plau am See. 5.000 qm idyllisches Naturparadies auf einer Halbinsel direkt am See mit eigenem Seezugang für Naturliebhaber. Ruhe und Naturerlebnisse sind garantiert. **www.plau-lagoons.de.**



Flusstalmoor Mittlere Trebel (MV). Liebevoll saniertes Bauernhaus für 2–8 Pers. zu vermieten. Naturnahe Lage in kleinem Dorf nahe Vorpomm. Großer Garten mit altem Baumbestand. Viele Möglichkeiten für Spaziergänge, Radtouren u. Ausflüge. Räder u. Padelboot vorhanden. E-Mail: wilandi.zwilling@online.de.



Direkt am Naturpark Lüneburger Heide liegen unsere 3 Ferienwohnungen, mit sonnigen Fenstern in den Naturgarten und Schlafmöglichkeiten für 4–6 Personen. **www.fewo-mundi.de.**

Nationalpark Schwarzwald: Gemütliche FeWo für 2–6 Pers. auf kl. Bauernhof mit Ziegen u. Hühnern im Mailsachtal / Oppenau. Viel Ruhe + Natur. Wanderwege direkt am Haus. Tel. 07804-3497. **www.hornsepphof.de.**

Natur erleben im **Biosphärenreservat Schaalsee.** Unser Ferienhof Rauchhaus bietet vier nachhaltig renovierte Ferienwohnungen (30–80 qm) und einen großen Naturgarten zum Entspannen. **www.ferienhof-rauchhaus.de.**



Vulkaneifel Gerolstein, FeWo-Dreifelsenblick, Eifelsteig und NSG 200 m, 2x FeWo (EG u. DG) jeweils 90 qm für jeweils bis zu 6 Personen, info@dreifelsenblick.de, Tel. 0179-4301944, **www.dreifelsenblick.de.**

Münsterland / Niederrhein. Gemütliches Ferienhaus für 5 Personen am Rand der Dingdener Heide. Kinderfreundlich. Tiere vorhanden. Schönes Fahrradgebiet: Münsterland, niederländischer Achterhoek, Rhein. bett- + bike-Partner. **www.ferienhaus-bauhaus.de.**

OSTSEE, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, Kurtaxfrei, 2 NABU-Zentren in der Nähe. Tel. 04365-1382, **www.wind-sand-und-meer.de.**



Schwalbenschwärme u. Froschkonzert, Sternenhimmel und Wildblumenwiese. Der **Schwalbenhof in Mecklenburg** mit 2 FeWos und dem Troll am Teich freut sich auf naturverbundene Gäste. **www.schwalbenhof.net.**

Ostseestrand und Küstenwald Graal-Müritz: Komf. Bungalow, 45 m², Wohnzi. mit Küche, sep. Schlafzi., großz. Duschbad, eig. Terrasse, 500 Meter Waldweg zum Sandstrand. 038206-919931 – 0174-4505158.

Herzberg / Harz. FeWo für 2, Haus u. Garten, Tel. 0152-52049702. 55 €, Mail: anja-gries@gmx.de. Bilder unter: www.fewo-gries.jimdofree.com. Ausflüge, Berge und Wälder.



Rügen / Dranske. Urlaub im Blockhaus (5 Pers.) mit Garten, Kamin und Schwalbennest direkt am Nationalpark Vorpomm. Boddenlandschaft zw. Ostsee und Bodden, ruhig gelegen. Tel. 0911-5805960, www.ferienhauswoody.de.

Ostsee und Schlei erleben! Komfortabel schlafen in extra langen Biobetten. Handgemacht frühstücken. Familiäre ökologische Pension auf altem Dreiseithof. 7 unterschiedliche Quartiere. Mit oder ohne Hund und Rolli. www.janbecks.de.

Schweden-Flair in der Uckermark für Sie und Ihren Hund. Ferienhaus in Alleinlage (eingezäunt), 100 m bis zum Waldsee. WLAN, WK, SZ, Bad, Sauna, Kachelofen, TV, 2 Terrassen, Grill. Hauspreis 50 €/ Tag. Tel. 0174-1661046.



AUSZEIT AM STECHLIN mit Sauna und Kamin auf Tuchfühlung mit Adler, Biber und Fontane. Stilvolles Ferienhaus mit Komfort und Garten für 2–4 Pers./NR. www.landhaus-stechlin.de. Tel. 0176-66650509.

Nationalpark Schwarzwald: Schöne Fewo in Forbach-Bermersbach, 3 SZ, ruhige Lage, schöne Aussicht, großer Balkon, Grillecke im Garten, Schwarzwald-Plus-Karte, Tel. 07228-960276, www.fewo-waldblick-forbach.de.

Schlossbergblick Homburg, Fewo. Innenstadtnähe, Terrasse, Garten. Nähe Europas größter Buntsandsteinhöhlen. Bliesgau Naturreservat, Pfälzer Wald, Frankreich. www.lebong.net, Tel. 0163-6415744.



Natur pur: Seesuite auf dem Wasser, sanft auf den Wellen schaukelnd, Hausbooturlaub im Schilfgürtel, Panoramablick, Eisvogel, Fischadler & Biber, 100 % Sonnenenergie, Süd-Mecklenburg, www.kranichboot.de.

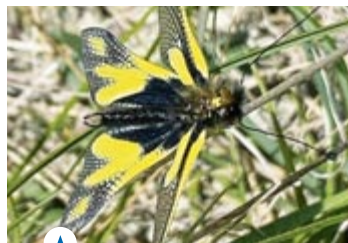
Westhavelland – Nähe Gülper See, Vögel beobachten, gemütl. Ferienhäuser, rhg. Lage im Natur- und Sternpark, www.ferienhaus-zemlin.de, Tel. 033874-60365.

FeWo 4 P am **Jadebusen / Wattenmeer.** Ruhe und Aktivität, Deichradeln, Urwald, Kunst + Festival, Oldtimermarkt, Ausspannen in Bockhorn, ab 45 €/ N. 0162-4183553. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. friesland-brise.de.



RÜGEN für Naturfreunde! Ferienhaus und -wohnungen in traumhafter Alleinlage im Biosphärenreservat nahe Putbus, Bodden und Insel Vilm. www.in-den-goorwiesen.de.

Ferien Ausland



Entspannende Ruhe **in den Hügeln d. Monferrato / Piemont** genießen; wilde Orchideen entdecken u. Wiedehopf, Bienenfresser, Schlangenadler & Co beobachten; liebevoll gestaltete FeWo bis 4 Personen; Info über www.irisblu-agriturismo.com.

www.DieNaturreise.de: Orni-Reisen & Naturreisen Gruppen von 4–6 Pers. Mietwagen- & Individuelle Reisen & Privatführungen Spanien / Niederlande / Costa Rica / Panama / Ecuador WhatsApp 0049-173-2833226.



Toskana – malerisch umringt von einem Olivenhain mit weitem Blick ins Tal, 2 FeWo (2–4 Pers.) Orchideenparadies im Frühling, herrliche Wanderwege in der Umgebung. Zwischen Meer und kulturellen Städten (Siena, Florenz). www.le-querchi.com.



Provence Verdonseen / Lavendelfelder. Idyllisches Dorfhaus, gute Ausstattung, bis 6 Personen. 0163-6415744, Mail ingrid@lebong.net, www.lebong.net.

Schweden / Virserum: Müsstens uns aus Altersgr. allmählich von liebev. gepf. Ferienhaus trennen und würden uns über naturlieb. Nachfolger freuen. 110 m² Wohnfl., 7 Räume, 6 Schlafgel., Kachelöfen + E-Heizk., Waschm., 1.300 m² Garten mit Obst. Weitere Infos ukw-matznick2@t-online.de.

Provence – Kleines Haus inmitten 1.000 Farben Grün, idyllisch im Herzen der Provence. Für 2–4 Personen, 595,- / 770,- / Woche. 0711-3400223. www.maussane.eu.



BLAUKEHLCHEN, LÖFFLER, LIMIKOLEN und viel mehr! Reetgedecktes traditionelles Ferienhaus, Lage am Wasser, Nähe Callantsoog, N-Holland, in unmittelbarer Nähe zu einzigartiger Vogel- und Pflanzenwelt im größten Dünen-Binnensee-Gebiet W-Europas. 1 km zum Strand, optimal für 4, max. 6 Pers., Tiere erlaubt. Kontakt: uj@secure-epost.de.

Südfrankreich! Hübsche Fewo** (2 Pers.) in denkmalgeschütztem, mittelalterlichem Ort. Ruhige Lage, großer Garten. Idealer Ausgangspunkt für sonnige Touren in und um die Provence. Ab 590 € pro Woche. www.sielers-fewo.de, Tel. +33-466503077.

i Buchung von **Kleinanzeigen** unter www.NABU.de/Kleinanzeigen

Ihre Kleinanzeige

für die Sommersausgabe

Sommer
2025

**Buchungsschluss 18. April,
Erscheinen 6. Juni**

Grundpreis 6 Zeilen á 34 Zeichen für Privatanzeigen 25 Euro, für Ferienwohnungen 45 Euro, für gewerbliche Anzeigen 60 Euro. Jede weitere Zeile bei Privatanzeigen 7 Euro, bei Ferienwohnungen 12 Euro, bei gewerblichen Anzeigen 15 Euro. Aufschläge: gesamter Text fett +10 %, gesamter Text blau +10 %, Text blau mit Balken links +20 %.

Buchen Sie die Anzeige direkt über unser Kleinanzeigenportal unter www.NABU.de/Kleinanzeigen.

GESCHÄFTSBEDINGUNGEN FÜR KLEINANZEIGEN:

Die Kleinanzeigenpreise sind als Service für Leser*innen und Naturschutzorganisationen besonders niedrig kalkuliert. Nach Eintrag Ihrer Kleinanzeige und Auslösung des Auftrags, erhalten Sie per E-Mail die Auftragsbestätigung zugesendet und nach Erscheinen des Magazins die Rechnung. Chiffre-Anzeigen sind nicht möglich. Als Privatanzeigen gelten Gelegenheitsanzeigen ohne gewerblichen Hintergrund. Anzeigen, die gegen die Artenschutzbestimmungen verstoßen, werden nicht veröffentlicht. Wir behalten uns vor, Kleinanzeigen ohne Angabe von Gründen abzulehnen. Die Preise verstehen sich inklusive Mehrwertsteuer.



Pflanzen brauchen Regen – und der bleibt zumindest im Sommer immer öfter aus. Wir geben Tipps fürs richtige Gießen und für einen Garten, der mit Trockenheit klarkommt.

In manchen Jahren fehlt schon im April der Regen, im Juli brennt die Sonne wochenlang. Klimaforscher*innen zufolge nehmen solche Wetterextreme weiter zu. Also schnell zur Gießkanne greifen, wenn die Pflanzen ihre Köpfe hängen lassen? Dass man bei hohen Temperaturen so oft wie möglich gießen sollte, stimmt nicht. Vielmehr gilt: besser seltener und dafür kräftig wässern. So kann die Feuchtigkeit auch in tiefere Bodenschichten gelangen. Weil die Wurzeln zum Wasser hinwachsen, fördert selteneres und kräftiges Gießen ein tiefes Wurzelsystem. Auch die Tageszeit ist wichtig. In der Mittagssonne verdunstet das Wasser

schnell, bei den Pflanzen kommt wenig an. Da ist es besser, frühmorgens oder abends zu gießen.

Tonne oder Zisterne • Regenwasser ist dafür ideal. Wegen des niedrigen Kalkgehalts mögen die Pflanzen es am liebsten. Wer den Niederschlag in Regentonnen auffängt, spart außerdem wertvolles Trinkwasser. Über eine eingebaute Klappe im Regenfallrohr wird auch das Wasser vom Dach in die Tonne geleitet. Am besten deckt man die Tonne gut ab, damit keine Insekten hineinfallen können und Mücken sich hier nicht vermehren.

Wer etwas Platz hat und viel Wasser benötigt, kann den Regen ganzjährig in einer Zisterne sammeln. Mit Blick auf die Klimaprognosen ist das durchaus sinnvoll. Forscher*innen gehen davon aus, dass zukünftig im Frühling und Sommer weniger, im Winter dagegen mehr Regen fallen wird. In den unterirdischen Kunststoff- oder Betontanks lassen sich – je nach Modell – 1.500 bis 9.000 Liter Wasser sammeln. Anders als Regentonnen sind Zisternen unter der Erde gut vor Frost geschützt und können daher ganzjährig befüllt werden.

Wurzelnah gießen • Um sparsam zu wässern, braucht es nicht unbedingt teure Technik. Vor allem für kleine Gärten ist die gute alte Gießkanne oft die beste Wahl. Das Wasser lässt sich genau dosieren und direkt in Wurzelnähe ausbringen. Ein Gartenschlauch mit entsprechendem Aufsatz macht das ebenfalls möglich. Abzuraten ist dagegen von Rasensprengern oder Gartensprinklern, die das Wasser weiträumig verteilen. Ein Großteil verdunstet, bevor es zu den Wurzeln gelangt. Die Gartenakademie Rheinland-Pfalz weist außerdem darauf hin, dass durch nasse Blätter Pilzkrankheiten begünstigt werden.

Eine Tröpfchenbewässerung mit einem eigens verlegten Tropfschlauch oder ähnlichen Systemen kann in großen Gärten sinnvoll sein. Unter Umständen lässt sich damit viel Wasser sparen. Um das wertvolle Nass gleichmäßig zu verteilen, braucht es allerdings einen konstanten Wasserdruck. Darum werden die Systeme meistens an die Trinkwasserleitung angeschlossen. Nutzt man Wasser aus einer Regentonne oder Zisterne, ist mitunter eine kleine Pumpe notwendig. Spezielle smarte Gartenbewässerungssysteme stimmen die Wassermenge zusätzlich auf die Außentemperatur, die Bodenfeuchte und Sonnenintensität ab. Allerdings ist der Ressourceneinsatz durch das technische Equipment dabei mitunter enorm.

Verschiedene Böden • Melanie Konrad, NABU-Gartenexpertin, empfiehlt, den Garten so zu planen, dass möglichst wenig Bewässerung notwendig ist. Dabei sollte man auch die Art des Bodens berücksichtigen. Schwerer Lehmboden speichert mehr Wasser als leichter, sandiger Untergrund. In Lehm- oder Tonböden ist das Wasser für die Pflanzen aber schlechter verfügbar. Kompost ist daher immer eine gute Idee:

Er reichert den Boden mit organischer Substanz an und verbessert seine Struktur. Leichte Böden können das Wasser dann besser halten. Schwere Böden werden lockerer, das Wasser versickert schneller.

Auch durch die Wahl der Pflanzen lässt sich Wasser sparen. „Heimische, standortgerechte Pflanzen aus der Region eignen sich am besten“, so Konrad. „Denn sie sind schon an die Verhältnisse vor Ort angepasst.“ In trockenen Regionen mit sandigen oder steinig-kiesigen Böden verwendet man am besten Pflanzen, die auch in der Natur auf trockenen, heißen Standorten vorkommen. Dafür müssen Gärtner*innen nicht auf Exoten zurückgreifen. Auch viele heimische Stauden wie Graslilie, Wiesen-Salbei und Sand-Thymian kommen mit Trockenheit gut zurecht. Unter den Gehölzen eignen sich zum Beispiel Feldahorn, Wachholder, Wolliger Schneeball oder Wildrosen. Einige beliebte Gartengewächse wie Hortensien oder Thuja brauchen dagegen sehr viel Feuchtigkeit.

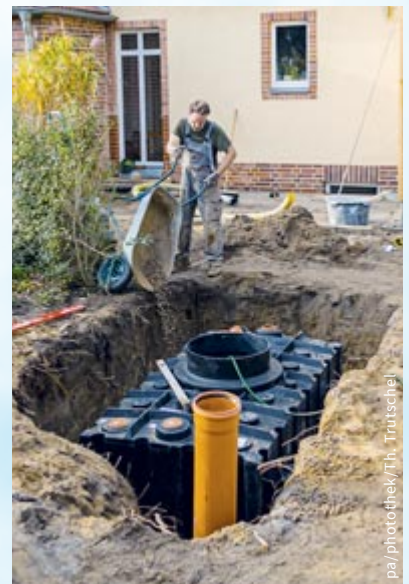
Wer die passenden Pflanzen wählt, den Boden verbessert und schützt, spart letztlich viel Gießwasser.

Hacken und Mulchen • Ähnlich ist es beim Gemüse. Während Kopfsalat, Radieschen, Tomaten oder Zucchini erst mit ausreichend Wasser knackig und lecker werden, sind Linsen oder Erbsen zum Beispiel genügsamer. Auch Rote Beete, Rettich oder Spargel müssen nur selten gegossen werden. Damit das Wasser im Gemüsebeet besser in den Boden dringt, kann man die Hacke zur Hilfe nehmen. So durchtrennt man die Bodenkapillaren, kleine Poren, die das Wasser aus tieferen Bodenschichten nach oben leiten. Wer nach dem Gießen oberflächlich hackt, unterbricht diesen Mechanismus und hält Wasser im Boden. Auch Mulchen hilft, die Feuchtigkeit länger in der Erde zu halten. Dafür verteilt

man eine Schicht aus getrocknetem Rasenschnitt, Laubkompost oder Ernteresten auf dem Beet. Die Erde dörft weniger schnell aus, und die Bodenkrume wird bei starkem Wind nicht einfach fortgeweht. Wer die passenden Pflanzen wählt, den Boden verbessert und schützt, spart letztlich also viel Gießwasser. ◀

Ann-Kathrin Marr

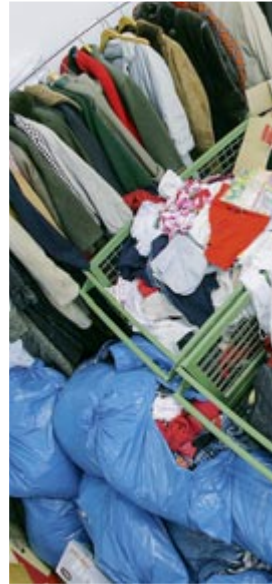
 www.NABU.de/NH-Bewaesserung



Wer etwas Platz hat und viel Wasser benötigt, kann den Regen ganzjährig in einer Zisterne sammeln. Mit Blick auf die Klimaprognosen ist das durchaus sinnvoll.



picture alliance/Chromorange/M. Bihlmayer



Die Guten ins Containerchen, die Schlechten ins Containerchen?

Das Textilrecycling soll in der EU besser werden. Doch es fehlen Gesetze, die die Hersteller von Textilien in die Pflicht nehmen. Eine Änderung seit Anfang des Jahres, dass EU-weit Textilien getrennt gesammelt werden müssen, wird das Recyceln nicht erleichtern.

Die Luke ist überfüllt, und die Klamotten liegen davor auf dem Boden – so sieht es oft an Standorten von Kleidercontainern aus. Das zeigt, wie viele Menschen ihre Kleider spenden – in der Hoffnung, dass die Sachen noch eine Verwendung finden. Kaputte oder stark verschmutzte Teile und oft genug auch noch tragbare Kleidung landeten dagegen bislang eher im Restmüll. Doch seit dem 1. Januar müssen Textilabfälle getrennt gesammelt werden, also eigentlich auch kaputte und verschmutzte Textilien. Und das gilt EU-weit. Doch da momentan entsorgte Teile kaum recycelt werden, empfiehlt der NABU weiterhin nur intakte Textilien in

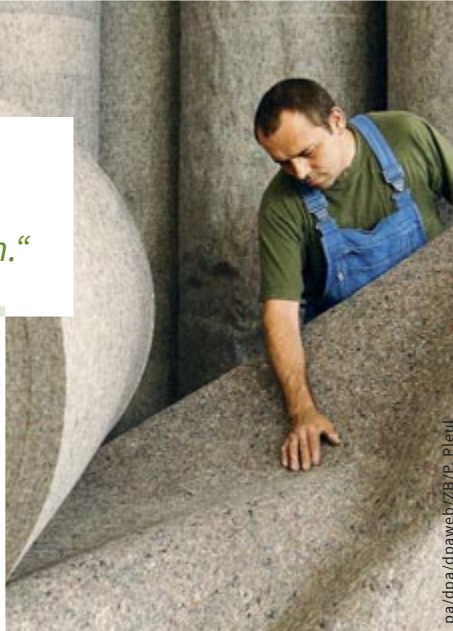
den Altkleidercontainern zu entsorgen, es sei denn, es steht ausdrücklich anders auf dem Sammelcontainer.

Die neue Regelung hat das Ziel, mehr Textilien zu sammeln, um so viel wie möglich davon wiederzuverwenden oder zu recyceln. „Bislang werden innerhalb der EU weniger als die Hälfte aller Altkleider gesammelt, um sie wiederzuverwenden oder zu recyceln. Weniger als ein Prozent der neuen Kleidung entsteht bisher aus recycelten Fasern. Das liegt daran, dass Technologien, mit denen alte Fasern recycelt und wiederverwendet werden, sehr aufwendig und teuer sind“, sagt Anna Hanisch, NABU-Expertin für Textilrecycling. Auch Bettwäsche, Handtücher und andere Textilien sol-

len im Sammelcontainer entsorgt werden. „Die neue Regelung wird nun EU-weit zu größeren Sammelmengen führen, ohne dass geklärt ist, was damit passieren soll. Im schlimmsten Fall wird dann mehr verbrannt oder landet auf Deponien.“

Neuware ist günstiger als recycelte Textilien • Die Recyclingverfahren sind auf genau definierte Materialien angewiesen. So ist es beispielsweise beim Kunststoff- oder Glasrecycling auch. Das Problem bei den Textilien ist, dass ganz viele verschiedene Materialien verarbeitet sind: unterschiedliche Fasern wie Polyester, Baumwolle, Nylon; verschiedene Farben und Aufdrucke; Knöpfe aus Holz oder Kunststoff; Reißver-

„Weniger als ein Prozent der neuen Kleidung entsteht in der EU bisher aus recycelten Fasern.“



Für ein hochwertiges Textilrecycling muss ein Gesetz geschaffen werden, das direkt die Hersteller in die Pflicht nimmt, sich an der Finanzierung der Recyclingstrukturen zu beteiligen.

aktuell neue Recyclingverfahren entwickelt. Dazu gehören lösemittelbasierte Verfahren und Verfahren der Depolymerisierung – bei denen unterschiedliche Stoffe voneinander getrennt werden.

NABU-Studie • Das Recycling von nicht mehr nutzbaren Alttextilien muss quantitativ und qualitativ ausgebaut werden. Das Öko-Institut hat dafür im Auftrag des NABU die Hemmnisse und Potenziale des Textilrecyclings in Deutschland und der EU analysiert. Dabei zählen zu Textilien neben der Bekleidung auch Bettwäsche und Vorhänge sowie technische Textilien, die zum Beispiel im Autobau oder in der Medizin eingesetzt werden.

„Für ein hochwertiges Textilrecycling muss ein Gesetz geschaffen werden, das direkt die Hersteller in die Pflicht nimmt, sich an der Finanzierung der Recyclingstrukturen zu beteiligen“, sagt Hanisch. Dieses werde in der EU schon verhandelt, komme aber zu spät. „Das bedeutet, dass

die Hersteller von Textilien für deren Sammlung, Sortierung und Wiederverwertung bezahlen müssen. Und es sollte Öko-designvorgaben für Textilien geben. Nur so können die Fasern hochwertig wiederverwendet werden“, so Hanisch. Beispielsweise könnten weniger gemischte Materialien verwendet werden – wie für eine Jacke aus Nylon (Polyamid) auch Reißverschlüsse und Knöpfe aus Polyamid. Oder falls doch verschiedene Materialien verwendet werden, sollten diese einfacher trennbar gemacht werden. Auch ein verpflichtender Einsatz von recycelten Fasern ist denkbar.

Grundsätzlich wäre es sinnvoll, wenn Verbraucher*innen zunächst auf Langlebigkeit setzen und möglichst wenig Kleidung neu kaufen würden – nur so gelange weniger davon in den Müll, sagt Hanisch. Secondhandläden liegen bei der jüngeren Generation weiterhin im Trend, es wird repariert oder upgecycelt. Doch das ist meist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. ◀

Nicole Flöper

Was Verbraucher*innen jetzt tun können

- ✓ **Kleidung sortieren:** tragbare Kleidung in den Altkleidercontainer, beschädigte oder stark verschmutzte Textilien nach Wunsch vieler Sammelstellen vorerst noch in den Restmüll. Strafbar ist das übrigens auch mit der neuen Regelung nicht.
 - ✓ **Alternative Entsorgung:** Kleider tauschen, Upcyclingprojekte unterstützen, Kleidung reparieren
 - ✓ **Über Sammelstellen informieren:** Viele Supermärkte und Recyclinghöfe bieten Altkleidercontainer an.
- *Weitere Informationen unter www.NABU.de/NH-Textilrecycling*



JETZT FÜR DIE AKTIONSTAGE FÜR BIOLOGISCHE VIELFALT ANMELDEN!

Vom 15. bis 25. Mai sind alle NABU-Gliederungen eingeladen, sich mit Veranstaltungen an den „Aktionstagen für biologische Vielfalt“ zu beteiligen. Anlass ist der „Internationale Tag der biologischen Vielfalt“ am 22. Mai. Wichtig dabei: Das Thema Biodiversität sollte im Fokus der Aktionen stehen. Unter allen teilnehmenden NABU-Gliederungen wird ein NABU-Shop-Gutschein im Wert von 200 Euro verlost. ◀

► *Veranstaltungen können hier angemeldet werden: www.NABU-Netz.de/Aktionstage.*



NABU | NATURGUCKER Natur beobachten und melden

Wenn der Winter sich langsam verabschiedet, lässt sich auch wieder einiges mehr in der Natur entdecken. NABU | naturgucker bietet mit seiner Meldeplattform das ganze Jahr über die Möglichkeit, Beobachtungen zu melden und zu teilen. Darüber hinaus gibt es einige spezifische **Meldeaktionen**, bei denen auf Aktionsseiten bestimmte Arten gemeldet werden können.

Momentan liegt der Fokus unter anderem mit den „Frühen Blühern“ und „Frühen Faltern“ auf dem Frühlingserwachen. Erste „Hummeln & Co“ können ebenfalls schon beobachtet und gemeldet werden. Etwas weniger filigran, aber nicht weniger spannend ist die Beobachtung von „Kröten & Co“ und von Bierschnegelein, einer Schneckenart, die zeitweise als ausgestorben galt. Wer es etwas puscheliger mag, ist das ganze Jahr über aufgerufen, Eichhörnchen zu melden. ◀

► *Weitere Infos zu den Meldeaktionen unter: www.NABU.de/NH-Naturgucker*



Gebänderte Prachtlibelle

W. Rolles

NABU | NATURGUCKER-AKADEMIE Frühlingserwachen mit neuem Wissen

Wissen kann man nie genug und deshalb erweitert die NABU | naturgucker-Akademie laufend ihr kostenloses **Online-Lernangebot**. Ob zu Wasser, in der Luft oder Erde – mit den drei multimedialen Kursen „Fließgewässer“, „Libellen“ und „Garten“ gibt es seit Kurzem viel neues Wissen für Naturbegeisterte.

Auch die beliebte Online-Vortragsreihe am jeweils letzten Donnerstagabend jeden

Monats wird fortgeführt. Mit Einblicken in die Welten von Ackerwildkräutern, tagaktiven Nachtfaltern und Heckenvögeln kommt das Wissen bequem und ebenfalls kostenlos aufs heimische Sofa.

Damit nicht genug: Die NABU | naturgucker-Akademie hat bereits zahlreiche neue Lernangebote und Formate in Planung, um Wissbegierigen fortlaufend weiteres Futter zu liefern. ◀

► *Mehr Infos unter: www.NABU-naturgucker-Akademie.de*



Märzenbecher

W. Rolles

JETZT BEWERBEN Naturschutzheld*innen gesucht

NABU-Gruppen und Zentren können sich ab dem **1. April bis 11. Mai** für den Planet Hero Award von Zurich Deutschland bewerben. Der Award wird in den Kategorien Klimaschutz, Biodiversität und Ozean- und Gewässerschutz vergeben. Unabhängig von der Kategorie wird zudem unter allen Nominierten ein Community-Preis vergeben, für den sie automatisch qualifiziert sind. Insgesamt steht für die Projekte eine Fördersumme von bis zu 200.000 Euro zur Verfügung.

Bewertet werden alle eingereichten Projekte von einer Jury bestehend aus engagierten Expert*innen zum Thema Umwelt- und Klimaschutz. Mitglied der Jury ist auch NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.

Zurich Deutschland hat 2021 den Planet Hero Award ins Leben gerufen. Der Preis unterstützt umwelt- und klimafördernde Initiativen, damit diese ihren positiven Impact vergrößern können. Auf diese Weise möchte das Versicherungsunternehmen einen aktiven Beitrag dazu leisten, unseren Planeten für die Zukunft bestmöglich zu schützen. ◀

► *Mehr: www.NABU.de/NH-Planet-Hero*

Buch-
tippsGeschichten
aus der Liebeswelt

Momentan könnten wir alle mehr Liebe gebrauchen. Wie einfach und einfallsreich es mit der Liebe manchmal im Tierreich ist, zeigen Jasmin Schreiber (NABU-Insektenbotschafterin) und ihr Partner Lorenz Adlung in ihrem ersten gemeinsamen Buch „**Liebe, Sex und Erbllichkeit**“. Beide kennen sich aus mit der biologischen Vielfalt. Doch wie sieht es mit der kulturellen Vielfalt bei den Menschen aus? Die zwei Biolog*innen, die sich selbst als „Eigenbrötler“ bezeichnen, jedenfalls haben sich gefunden und sogar geheiratet. Abwechselnd erzählen sie von biochemischen Prozessen im Körper oder über kuriose Fakten aus dem Tierreich zur Fortpflanzung wie den „Propeller des Grauens“ – wenn Flusspferde mit Kot andere Männchen vertreiben. Vielfalt gibt es jedoch nicht nur im Tierreich was Balzrituale oder Geschlechtertausch angeht, auch bei uns Menschen gibt es vielfältige Beziehungsformen oder geschlechtlichen Identitäten. Die subjektiv ausgewählten Fakten und Anekdoten lesen sich leicht und lassen einen schmunzeln. ◀

► *Jasmin Schreiber und Lorenz Adlung: Liebe, Sex und Erbllichkeit. Eichborn Verlag. 368 Seiten, 26 Euro. 978-ISBN 3-8479-0168-6.*

Praktischer
Waldnaturschutz

Fledermäuse, Spechte, Eulen und Käfer: Im Wald lebt eine bunte Vielfalt von Tieren. Das Buch „**Praxishandbuch Naturschutz in der Waldwirtschaft**“ stellt für den Waldnaturschutz wichtige Arten und ihre Ansprüche an den Lebensraum vor. Konkrete Beispiele und Projekte zeigen, wie man sie im Rahmen der Waldbewirtschaftung schützen und fördern kann.

Das Handbuch ist von Förstern gemacht, die auch im Naturschutz aktiv sind. Es richtet sich an alle, die in der Waldwirtschaft tätig sind und sich für den Artenschutz begeistern (wollen). Wie lässt sich Artenschutz in eine ökologisch ausgerichtete Waldwirtschaft integrieren? ◀

► *Andreas Arnold, Hans-Joachim Bek, Markus Handschuh, Heiko Hinneberg, Andreas Kühnhöfer, Jochen Müller (Hrsg.), Peter Schülle, Winfried Seitz, Claus Wurst: Praxishandbuch Naturschutz in der Waldwirtschaft. Ulmer. 200 Seiten. 44 Euro. ISBN: 978-3-8186-2029-5.*

Fruchtbare Erde
als Vermächtnis:
Die Reerdigung

Die Reerdigung ist eine neue Bestattungsform, bei der natürliche Mikroorganismen den menschlichen Körper nach dem Tod in Erde umwandeln. So schließt sich der Kreislauf der Natur. Die neue Erde wirkt regenerativ: Als langfristiger Bodenverbesserer fördert sie gesunden und fruchtbaren Boden.

Wie die neue Erde entsteht

Bei einer Reerdigung wird die verstorbene Person in einem speziell entwickelten, sargähnlichen Behältnis – dem Kokon – in ein Bett aus Heu, Stroh und Luzernen gelegt. Die Mikroorganismen finden im Kokon optimale Bedingungen vor: eine Kombination aus Feuchtigkeit, Sauerstoffzufuhr und Wärme, die durch die Arbeit der Mikroben natürlich erzeugt wird.

Nach vierzig Tagen ist die organische Materie in Erde transformiert. Die verbleibenden anorganischen Bestandteile der Knochen werden zusammen mit der neuen Erde gemahlen und bilden den mineralischen Bestandteil der Erde. Dieser ist für das Pflanzenwachstum besonders wichtig. Die neue Erde enthält zudem wichtige Nährstoffe und besitzt die Qualitäten eines organischen NPK-Düngers. In Kombination mit dem Oberboden des Friedhofs, wo die neue Erde beigesetzt wird, eignet sie sich ideal für Neupflanzungen.

Gut für die Welt

Die Reerdigung ist mehr als nur eine neue Bestattungsform: Sie bietet eine Chance, der Welt nach dem Tod etwas zurückzugeben. Die Stoffwechsellung des Körpers in fruchtbare Erde trägt aktiv zum Bodenschutz bei, verbessert die Bodenfruchtbarkeit und fördert neues Pflanzenleben. So kann der Abschied vom Leben gleichzeitig ein Neuanfang für die Natur sein.

Mehr Informationen finden Sie unter
www.meine-erde.de



Kollisionen vermeiden

Der Ausbau der Windenergie bekämpft die Klimakrise und hilft damit langfristig auch der Natur. Diese Rechnung geht aber nur auf, wenn die Windräder selbst möglichst naturverträglich geplant, gebaut und betrieben werden.



picture alliance/M. Grimm · pa/Zoonar/J. Landschoeff

Abendsegler (kleines Bild oben) sind die am stärksten von Windrädern betroffene Fledermausart.

Wie viele Vögel sterben jährlich an deutschen Windrädern? Die Staatliche Vogelschutzwarte Brandenburg sammelt seit über 20 Jahren Daten zu Kollisionen von Vögeln und Fledermäusen an Windenergieanlagen, erfasst damit aber nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Vorfälle. Sind es 100.000 tote Vögel oder mehr – oder doch weniger? Genaue Zahlen gibt es nicht. Kann es nicht geben, weil eine flächendeckende „Echtzeit“-Erfassung viel zu aufwändig wäre.

Katzen sind schlimmer, oder? • Fest steht: Es kommen Vögel und andere Tiere zu Tode und es muss das Bestreben aller Beteiligten sein, die Kollisionen so gering wie möglich zu halten. Fest steht auch: Die Todesrate durch verwilderte Hauskatzen oder

Vogelschlag an Glasflächen ist ein Vielfaches höher. Doch das ist kein Grund zur Entwarnung, denn hier werden Äpfel mit Birnen verglichen, beziehungsweise Kohlmeisen mit Rotmilanen. Die Auswirkungen auf die Populationen typischer Kollisionsoffer wie Milane, Adler und Falken können erheblich sein.

Und die Herausforderung wächst. In den nächsten Jahren, bis Ende 2032, sollen zwei Prozent der bundesdeutschen Landfläche als Vorranggebiete für Windenergie ausgewiesen werden. Die Bundesländer müssen zukünftig einen festen Anteil erfüllen, ein halbes Prozent in den Stadtstaaten und bis zu 2,2 Prozent in einigen Flächenländern.

Vorranggebiete festlegen • Aus Sicht des Naturschutzes ist es gut, dass es nun einen Ansatz für die

übergeordnete Flächensteuerung für die Windenergie gibt. Denn Windräder in sensiblen Naturräumen von vornherein auszuschließen wäre der wirksamste Schutz.

Diese Aufgabe liegt jetzt in der Hand der Bundesländer. Dass sensible Natur tatsächlich konsequent freigehalten wird, ist leider fraglich. Denn die vielen Nutzungsansprüche und andere Vorgaben, etwa pauschaler Ausschluss durch militärische Flugrouten und Denkmalschutz, schränken die potenziellen Flächen teilweise unbegründet ein, was den Ausbau stärker in die Natur verschieben kann.

Schutz nur für ausgewählte Arten • Ein ebenfalls wichtiger, vom NABU lange geforderter Baustein für den naturverträglichen Ausbau der Windenergie ist die Standardisierung der Genehmigungsverfahren. Trotz Konfliktreduktion auf Ebene der Raumplanung ist es notwendig, in jedem Genehmigungsverfahren von Windenergieanlagen mögliche Beeinträchtigungen von Arten und Lebensräumen zu prüfen. Dabei ist es wichtig, dass die entsprechenden Vorgaben fachlich fundiert sind. Bei den im Bundesnaturschutzgesetz 2022 („Osterpaket“) getroffenen Regelungen ist dies leider nicht so. Das Gesetz definiert beispielsweise in einer Liste, welche Vogelarten überhaupt als kollisionsgefährdet gelten und welche Bereiche um den Horst besonders berücksichtigt werden müssen. Diese deckt sich nicht mit gängigen Fachempfehlungen und bestehenden Länderregelungen. Zusätzlich ist fraglich, ob alle neu getroffenen Regelungen mit EU-Recht vereinbar sind. >

Das vom Bundesamt für Naturschutz koordinierte Nationale Artenhilfsprogramm fördert Projekte für den dauerhaften Schutz von Arten und ihren Lebensräumen. Der Schwerpunkt liegt auf Arten, die durch den Ausbau der erneuerbaren Energien betroffen sind. Finanziert wird es auch von Abgaben der Windparkbetreiber.



Turmfalke

pia/M. Grimm



Wenn das Echolot versagt

Neben Vögeln sind besonders Fledermäuse von Windrädern betroffen. Schon der Bau von Windparks an ungeeigneten Standorten kann zum Verlust von Wochenstuben, Jagdgebieten, Winter- oder Sommerquartieren führen. Außerdem kollidieren vor allem im freien Luftraum fliegende und ziehende Arten wie Abendsegler und Rauhauffledermaus in großer Zahl mit Windrädern. Stark betroffen ist auch die Zwergfledermaus.

Ihr Ortungsradar hilft den Fledermäusen nur begrenzt. Zum einen wirkt es nur auf kurze Entfernung, zum anderen ist es mit der Rotorgeschwindigkeit – an den Spitzen bis über 300 Stundenkilometer – überfordert. Auch schalten die Tiere während des Zuges teils das Echolot aus und kollidieren dann mit den unerwarteten Hindernissen, selbst wenn die Windräder stillstehen.

Fledermäuse haben nur wenig Nachwuchs. Um eine Gefährdung von ganzen Populationen zu vermeiden, strebt eine aktuelle wissenschaftliche Empfehlung durch Genehmigungsauflagen eine Obergrenze von einer toten Fledermaus pro Windrad und Jahr an. ◀



picture alliance/blickwinkel/M. Weiske



Die Raumordnung sortiert nur vor. Auch künftig sind bei jedem konkreten Vorhaben mögliche Beeinträchtigungen von Arten und Lebensräumen zu prüfen.

Zu störungsempfindlichen Wiesenvogelarten wie der Uferschnepfe empfehlen Expert*innen einen Mindestabstand von 500 Metern.



picture alliance/J. Track

pa/blickwinkel/M. Woike

Wanderfalke

> Zeitweise abschalten • Im Betrieb der Windräder lassen sich die Gefahren durch Abschaltvorrichtungen deutlich minimieren. Dabei werden die Rotoren zum Stehen gebracht oder zumindest gedrosselt, sobald per Kamera oder Radar anfliegende Vögel bestimmter Arten erkannt werden. Genauso kann die Auflage erteilt werden, Windräder zu bestimmten Uhrzeiten und Perioden im Jahr abzuschalten – oder während sowie nach „landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsereignissen“, also Mahd, Ernte oder Pflügen einer Fläche. Vom Rotmilan etwa weiß man, dass er vor allem am Mahd- oder Erntetag anfliegt und danach rasch das Interesse an der Nahrungsfläche verliert.


Daten gesucht • Egal, ob bei der Suche nach dem richtigen Standort oder bei der Bewertung der Beeinträchtigungen einzelner Anlagen: Entscheidend ist, dass wir wissen, wo wertvolle Lebensräume und potenziell beeinträchtigte Arten vorkommen. Immer seltener müssen für die Genehmigung Umweltdaten vor Ort durch den Betreiber der Windenergieanlagen ermittelt werden. Stattdessen können die Behörden die Projekte nur noch aufgrund der ihnen vorliegenden Daten beurteilen.

Es kann die Auflage erteilt werden, Windräder zu bestimmten Uhrzeiten und Zeiträumen abzuschalten.



Daher ist es wichtig, möglichst frühzeitig und detailliert bekannte Artvorkommen und wertvolle Lebensräume an die Behörden zu melden. Darüber hinaus sollten die Naturschützer*innen vor Ort frühzeitig und aktiv in die Planungen mit einbezogen werden. Nur dann kann der Naturschutz auch berücksichtigt werden und so die Windenergieanlagen naturverträglich geplant und betrieben werden. ◀

Helge May

 Ausführliche Infos bietet das NABU-Positionspapier „Naturverträglicher Ausbau der Windenergie“. Download unter www.NABU.de/NH-Windposition. Links zu Stellungnahmen, Studien und anderen Quellen unter www.NABU.de/NH-Windnatur.

Mit-machen

Interesse am Thema und am Mitgestalten? Im NABU-Bundesfachausschuss Energie und Klima engagieren sich Menschen für eine möglichst naturverträgliche Energiewende.

Kontakt: BFA-Energie- und-Klima@NABU.de, **Info:** www.NABU.de/NH-BFA-Klima.

Wissen

Wie viel Abstand halten?

Das Bundesnaturschutzgesetz verbietet es, wild lebende Tiere der besonders geschützten Arten zu verletzen oder zu töten. Kann ein Konflikt zwischen einem Windenergieprojekt und den im Planungsgebiet vorkommenden Arten nicht durch Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen gelöst werden, hat der Projektierer aber die Möglichkeit, eine **Ausnahme vom Tötungsverbot** zu beantragen. Das Tötungs- und Verletzungsverbot wird dann verletzt, wenn sich das Tötungs- und Verletzungsrisiko für Exemplare der betroffenen Arten auch bei Berücksichtigung der geplanten Schutzmaßnahmen signifikant erhöht.

Betrachtet werden beim „Betrieb von Windenergieanlagen an Land“ nur **„kollisionsgefährdete Brutvogelarten“**, das sind laut Gesetz Seeadler, Fischadler, Schreiadler, Steinadler, Wiesenweihe, Kornweihe, Rohrweihe, Rotmilan, Schwarzmilan, Wanderfalke, Baumfalke, Wespenbussard, Weißstorch, Sumpfohreule und Uhu.

Für jede dieser Arten sind in einer Gesetzesanlage **Abstände zwischen Horst oder Nest und Windrad** festgelegt, ein sogenannter Nahbereich, ein „zentraler Prüfbereich“ und ein „erweiterter Prüfbereich“. Beim Wanderfalken zum Beispiel sind das Abstände von 500, 1.000 und 2.500 Metern.

Bis 500 Meter geht man beim Wanderfalken automatisch von einem signifikant erhöhten Risiko aus, hier kann ein Windrad höchstens mit Ausnahmegenehmigung gebaut werden. Zwischen 500 und 1.000 Metern besteht ein Risikoverdacht. Diesen Verdacht kann der Vorhabenträger durch Gutachten widerlegen oder **„fachlich anerkannte Schutzmaßnahmen“** ergreifen, die das Risiko senken. Zwischen 1000 und 2500 Metern liegt für die Art nur dann ein erhöhtes Risiko vor, wenn die Behörde aufgrund von Habitatnutzung oder „funktionaler Beziehungen“ eine deutlich erhöhte Aufenthaltswahrscheinlichkeit annimmt. Basis sind vorhandene Kataster und Datenbanken, **der Vorhabenträger selbst muss keine Kartierungen durchführen**. Auch hier können Schutzmaßnahmen das Risiko senken, so dass das Windrad genehmigungsfähig wird.

Vor dieser 2022 erfolgten Gesetzesfestschreibung hatten sich Behörden und Gerichte am **„Helgoländer Papier“** orientiert. Dieser Zusammenstellung der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten hatten sich 2017 auch die Landesumweltminister*innen angeschlossen. Darin sind deutlich mehr kollisionsgefährdete Arten enthalten, darunter Goldregenpfeifer, Waldschnepfe, Wiesenvögel wie Uferschnepfe und Kiebitz sowie Brutkolonien von Reihern, Möwen und Seeschwalben. Zudem sind die geschützten Nahbereiche meist größer als jetzt im Bundesnaturschutzgesetz, beim Wanderfalken 1.000 Meter und sogar 3.000 Meter für baumbrütende Wanderfalken. ◀

„Klimaschutz beginnt bei uns!“

Annabelle, naturstrom-Kundin



Jetzt
wechseln
und 30 €
Zukunftsbonus
sichern!

Seit 25 Jahren erzeugen und liefern wir Ökoenergie höchster Qualität. Und mit jeder Kilowattstunde Ökostrom und Ökogas von naturstrom fördern Sie den Bau neuer Öko-Energieanlagen in Deutschland.



Wechseln Sie jetzt zu Energie mit Zukunft
und sichern Sie sich 30 € Zukunftsbonus:
www.naturstrom.de/nabu

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT



F. Hecker · NABU/A. Füssler

Eissturmvogel

Bis 2045 will Deutschland die Leistung von Windenergie auf See auf mindestens 70 Gigawatt verachtfachen. Dafür braucht es deutlich mehr Windanlagen in Nord- und Ostsee, die im Vergleich zu den zwei Prozent Fläche an Land auch erheblich mehr Platz in Anspruch nehmen werden. Vorgesehen sind 26 Prozent der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) der Nord- und Ostsee.

Doch nur, weil diese weitgehend außer Sicht gebaut werden sollen – die AWZ beginnt zwölf Seemeilen, ungefähr 22 Kilometer, vor der Küste –, heißt das nicht, dass sie keine Auswirkungen haben. „Der Ausbau der Offshore-Windenergie wird unsere Meere und besonders die Nordsee in Dauerbaustellen verwandeln. Viele sensible Arten wie den Schweinswal setzt das unter zusätzlichen Stress und nimmt ihnen die letzten Rückzugsräume“, erklärt NABU-Meereschutzexperte Dominik Auch.

Zu viel Druck • Der Zustand unserer Meere ist schlecht. 90 Prozent der deutschen Nord- und Ostsee werden wirtschaftlich genutzt, auch die vermeintlichen Meeresschutzgebiete. Dabei belegen verschiedene Forschungsprojekte und Studien, dass die aktuellen Ausbaupläne nicht naturverträglich umsetzbar sind. Rund 70 Prozent des deutschen Trottellummenbestandes, die Hälfte der Eissturmvogel und je ein Viertel der Heringsmöwen, Basstöpel und Tordalke drohen laut dem Dachverband der Avifaunisten (DDA), ihren Lebensraum zu verlieren.

Energiewende

auf Kosten von Nord- und Ostsee?

Nach dem Motto „Nicht vor meiner Haustür!“ haben die Konflikte um Windenergieprojekte an Land zu massiven Ausbauplänen auf See geführt, die unsere Meere und ihre Bewohner überfordern.

Das liegt an ihren hohen Meideradien. Stern- und Prachtttaucher sowie Trottellummen halten zu Windparks zwischen zehn und zwanzig Kilometer Abstand. Schweinswale leiden vor allem unter dem Lärm beim Einrammen der Windkraftfundamente in den Meeresboden und des Serviceverkehrs. In den letzten Jahrzehnten hat sich ihre Population in der deutschen Nordsee halbiert. Ähnlich wie Fledermäuse erzeugen sie ein akustisches Bild ihrer Umgebung und orientieren sich per Schall. Dazu brauchen sie ein intaktes Gehör und Ruhe. Doch die finden sie nicht mehr, wenn bald überall gebaggert und gefischt wird und zehntausende Schiffe fahren.

Hindernisse unter und über Wasser • Über See stellen Windparks ein Kollisionsrisiko für wandernde Vogel- und Fledermausarten wie Alpenstrandläufer oder die Rauhaufledermaus dar. Um ihre Rast- oder Wintergebiete zu erreichen, zum Beispiel das Wattenmeer, müssen sie immer mehr Anlagen überwinden. Bei schlechter Sicht können die Rotorblätter mit Geschwindigkeiten von über 300 Kilometern pro Stunde zur tödlichen Gefahr werden. Immerhin: Über gezieltes Abschalten während der bekannten und überschaubaren Zugphasen ließe sich das Kollisionsrisiko minimieren.

Zu den direkt spürbaren Folgen kommen bisher weniger erforschte für das gesamte Ökosystem. Klar ist, dass Windräder den Wind bis hin zu 65 Kilometern hinter einem Windpark reduzieren und Strömungsbarrieren unter Wasser erzeugen. Das verändert die Wasserschichtung, die Sauerstoffkonzentration und die Planktonmasse – Basis des marinen Nahrungsnetzes. Inwiefern der Ausbau somit Seevögel, Fische oder Meeressäuger zusätzlich beeinträchtigt, ist bisher kaum abschätzbar.

Info

Wo könnte naturverträglich ausgebaut werden? Eine NABU-Studie bewertet die Flächen der ausschließlichen Wirtschaftszone der Nord- und Ostsee anhand ökologischer Kriterien. Ein Ampelsystem zeigt, welche für einen naturverträglichen Ausbau geeignet sind. In der Nordsee sind es nur noch solche, die in militärischem Übungsgelände oder auf Schifffahrtsrouten liegen: www.NABU.de/NH-Ampelstudie

Neuer Plan für unsere Meere • „Es braucht den Beitrag der Meere zur Energiewende. Doch Klima- und Naturschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden und die Erneuerbaren nicht zulasten der Meere und ihrer Arten ausgebaut werden, wie es die aktuellen Ausbauziele verlangen“, fasst Auch zusammen. Die nächste Bundesregierung müsse dringend neu bewerten, wie viel Offshore-Wind unsere Meere vertragen, und die Marine Raumordnung (MRO) entsprechend fortschreiben.

Die Raumplanung steuert die unterschiedlichen menschlichen Nutzungen in den AWZ der Nord- und Ostsee und soll sie nach EU-Vorgaben mit den Belastungsgrenzen unserer Meere in Einklang bringen. Das Ökosystem sollte dabei im Mittelpunkt stehen und Rohstoffe nur dort abgebaut werden, Schiffe nur dort fahren und Energie nur gewonnen werden, wo Effekte für die Natur beherrschbar sind. „Angesichts verfehlter Umweltziele sollte klar sein: Der Nutzungsdruck muss runter. Soll es mehr Offshore-Windräder geben, müssen an anderer Stelle beispielsweise weniger Schiffe fahren, Schutzgebiete frei von Fischerei sein“, sagt Auch.

Es geht nur naturverträglich • Mit wissenschaftlichen Projektpartnern hat der NABU für das Bundesamt für Naturschutz ökologische Sensitivitätskarten gegenüber Windenergie erstellt. Sie markieren besonders wertvolle Bereiche mit hohem Artenvorkommen, die zwingend von verstärkter Nutzung und von Offshore-Windparks frei bleiben müssten. „Nur mithilfe eines Ausbauziels und einer Flächenausweisung, die sich an ökologischer Verträglichkeit orientieren, lässt sich eine Energiewende mit EU-Naturschutzzielen vereinen“, sagt Auch. Insbesondere jetzt, wo der Druck aus Teilen der Offshore-Branche steigt. Jüngst forderten sie noch mehr Flächen für den Ausbau, um die Energieausbeute zu erhöhen und Kosten zu senken.

„Gesunde Meere sind unsere wichtigsten Verbündeten im Klimaschutz, denn sie speichern riesige Mengen Kohlenstoff. Wissenschaftliche Studien zeigen jedoch, dass die derzeitigen Ausbaupläne das Ökosystem Meer mit seiner faszinierenden Artenvielfalt zum Verlierer der Energiewende machen. Einige Auswirkungen sind zudem noch gar nicht verstanden“, warnt Auch. Auf See sollte deshalb nur schrittweise und naturverträglich, auf sorgfältig ausgewählten Flächen, ausgebaut werden. Meeresschutzgebiete samt Pufferzonen sind tabu, zudem müssen die Umweltprüfungen erhalten bleiben. Nur so lassen sich Auswirkungen auf sensible Arten kontrollieren und mit Schutzmaßnahmen abmildern. ◀

Lisa Gebhard



Weiterführende Links

Basisinfos: www.NABU.de/NH-Energiewende

Positionspapier Windenergie:

www.NABU.de/NH-Windposition

Interaktive Grafik zu Effekten auf Seevögel:

www.NABU.de/NH-Seevoegelgrafik



90 Prozent der deutschen Nord- und Ostsee werden wirtschaftlich genutzt.



Schweinswale leiden vor allem unter dem Lärm beim Einrammen der Windkraftfundamente in den Meeresboden.



1. Frühlingstreffen „Fliegende-Ostsee“

06. bis 11. April 2025

5-tägiges Hotel-Arrangement im Genueser Landhaus, in den Ausläufern der Holsteinischen Schweiz, direkt an der Ostsee.

Hier zeigt sich die Vogelwelt der Binnenseen & Salzwiesen, des Meeres & Graswarders.

Auf täglichen Exkursionen in kleiner Gruppe, bei Fachvorträgen und gemeinsamem Abend-Menü bietet sich viel Gelegenheit zum Austausch der eingefangenen Bilder.



Hotel Genueser Schiff
Seestraße 18
24321 Hohwacht

hotel@genueser-schiff.de
04381/75 33





pa/imageBroker/K. Prümnecke

Hochzeit in Blau

Noch vor wenigen Jahren war der Moorfrosch eine Allergewaltsart, um die man sich keine Sorgen machen musste. Doch der Klimawandel und das kontinuierliche Entwässern von Feuchtgebieten haben ihm schwer zugesetzt. Ohne menschliche Hilfe könnte er schon bald ausgestorben sein.

Für gewöhnlich ist der Moorfrosch ein unscheinbarer Geselle, oft verwechselt mit dem Grasfrosch oder dem Springfrosch, zwei verwandten Arten, deren Rücken und Flanken ebenfalls erdbraun gefärbt sind. Allen dreien ist ein dunkler, dreieckiger Schläfenfleck hinter den Augen gemeinsam, deren waagrecht stehende Pupillen auf eine eher terrestrisch ausgerichtete Lebensweise hindeuten.

Doch während der Paarungszeit ab Anfang/Mitte März verfärbt sich die Haut der Moorfroschmännchen plötzlich für einige Tage zu himmelblau bis blauviolett – manchmal nur an Schläfen und Flanken, manchmal am ganzen Körper samt Gliedmaßen. Welche Faktoren diese Umfärbung und deren variierende Intensität hervorrufen, ist noch weitgehend ungeklärt. Man

nimmt an, dass die Witterung, aber auch die Region und das jeweilige Biotop eine Rolle spielen.

Landgang im Juni • Auf dem Höhepunkt der Paarungszeit sammeln sich die nun blaugewandeten Männchen im sumpfigen Flachwasser und rufen Tag und Nacht im Chor mit typischen Blubberlauten nach den Weibchen. Die Laichballen, die diese in Wassertiefen bis maximal 50 Zentimeter meist über Unterwasserpflanzen ablegen, bestehen aus 500 bis 3.000 zusammengeklumpten Eiern. Nach ein bis zwei Wochen schlüpfen daraus schwarzbraune, goldgelb gepunktete Kaulquappen, die sich innerhalb von etwa drei Monaten zu Jungfröschen entwickeln. Ab Juni gehen die ersten von ihnen an Land und werden dort nach zwei bis drei Jahren geschlechtsreif.

500 bis 3.000 Eier pro Laichballen – das lässt eine hohe Reproduktionsquote erwarten, doch das Gegenteil ist der Fall: „Die Laichballen des Moorfrosches sind auf Verlust programmiert“, erläutert Christian Fischer, Amphibien-Sachverständiger an der Niedersächsischen Elbtalaue. „Pro Ballen schaffen es nur wenige Eier bis zur Geschlechtsreife.“ Zu den natürlichen Feinden zählen Schwimmkäfer, Libellenlarven, Teichmolche und Fische, die Laich, Kaulquappen und Jungfrösche fressen. Erwachsene Moorfrosche werden von Schlangen, Vögeln und Säugetieren wie dem Waschbären erbeutet.

Abhängig vom Grundwasserstand • Doch Fressfeinde sind nicht der Grund, warum der Moorfrosch, der in Deutschland schwerpunktmäßig im Norden und Osten vorkommt, im Süden und Westen dagegen nur noch in Form kleiner Inselformationen, auf der nationalen Roten Liste gefährdeter Arten geführt wird. Moorfrosche siedeln bevorzugt in periodisch überschwemmten Lebensräumen mit hohem Grundwasserstand, wie sie beispielsweise Niedermoore, Nasswiesen, sumpfiges Extensivgrünland oder Au- und Bruchwälder entlang von



S. Hennigs

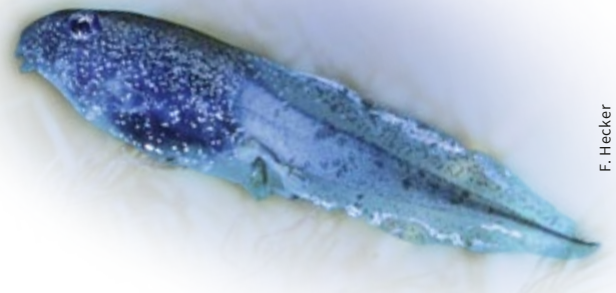


pa/Zoonar/Ch. Bosch



S. Hennigs

Von den 500 bis 3.000 Eiern pro Laichballen schaffen es nur wenige Eier bis zur Geschlechtsreife.



F. Hecker

Flüssen bieten. Doch Habitate wie diese zählen in Mitteleuropa zu den am stärksten bedrohten. Flussbegradigungen, Auen- und Moorentwässerungen sowie Grünlandnutzung mit regelmäßiger Düngung und hoher Schnitffrequenz haben den Großteil dieser Lebensräume zerstört.

Hinzu kommt der Klimawandel, der Laichgewässer wie Tümpel, Teiche, Weiher oder Altwässer austrocknet und die feuchten Rückzugshabitate an Land verdorren lässt. „Moorfrösche sind für den Arterhalt auf Überschwemmungen im Frühjahr angewiesen“, berichtet Christian Fischer. Noch vor einigen Jahren seien die zierlichen Tiere, die mit einer Kopf-Rumpf-Länge von maximal sieben Zentimetern zu den kleinen Fröschen zählen, in der Elbtal- aue eine Allerweltsart mit tausenden von Exemplaren gewesen. „Der Bruch kam 2018“, führt der Amphibienexperte aus: „Der Hitzesommer damals, gefolgt von drei Dürre Jahren – das hat den Moorfrosch an den Rand des Aussterbens gebracht.“

Massive Rückgänge • Habe es 2018 in einzelnen Laichgewässern entlang der Elbe noch mehrere tausend Laichballen gegeben, seien es 2022 nur noch wenige Dut-

Zu den natürlichen Feinden zählen Schwimmkäfer, Libellenlarven, Teichmolche und Fische, die Laich, Kaulquappen und Jungfrösche fressen.

zend gewesen, klagt Fischer: „Massive Rückgänge bis zu Totalverlusten sind die Regel.“ Nicht nur in Niedersachsen, auch in Hessen sind die Bestände nahezu komplett eingebrochen. Ähnlich dramatisch ist die Situation in Bayern. Nur im baden-württembergischen Landkreis Ravensburg hat sich der Moorfrosch erholt. Siedelten im Gebiet der Blitzenreuter Seenplatte 2018 nur noch etwa 24 Einzelexemplare, hat sich der dortige Bestand auf heute knapp 90 Moorfrösche erhöht.

Ein Anstieg, der unter anderem Moritz Ott zu verdanken ist. Der Wildtierökologe und stellvertretende Geschäftsführer des Landschaftserhaltungsverbandes Ravensburg initiierte 2018 im Landkreis eine Moorfroschkartierung. Ergebnis: „Wenn der Mensch nicht hilft, war’s das in Ravensburg mit dem Moorfrosch“, erinnert sich Ott.

Aufzucht im Gewächshaus • Zwei Jahre später ist ein Gewächshaus errichtet, in

dem 20 Wannen mit je 100 Liter Inhalt untergebracht sind. Die Aufzuchtstation. Hier schlüpfen aus Laichballen, gesammelt in den Gewässern der Region, Kaulquappen, die im Schutz der Wannen zu Jungfröschen heranwachsen. „Sobald ihre Beine voll entwickelt sind, fischen wir sie ab und setzen sie ins Auswilderungsbecken“, erläutert der Wildtierökologe. Dort proben die Tiere den Landgang. Nach zwei Wochen werden sie in der Region ausgewildert.

Die Aufzuchterfolge im Ravensburger Land haben sich herumgesprochen. In Niedersachsen läuft aktuell eine landesweite Moorfroschkartierung. Sollte sich herausstellen, dass der Art auch dort das Aussterben droht, will man ebenfalls mit Aufzuchtprojekten reagieren. „Die Tiere sind jetzt unsere Amphibienproblemart Nummer eins“, sagt Christian Fischer. Um die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, wurde der Moorfrosch zum „Lurch des Jahres 2025“ gekürt. ◀

Hartmut Netz

Achtung, Verwechslungs- gefahr

Bei der Stunde der Wintervögel 2025 gingen die Beobachtungen von Haus- und Feldsperling deutlich zurück. Ist das mehr als eine Momentaufnahme?

Bei den NABU-Vogelzählungen „Stunde der Wintervögel“ und „Stunde der Gartenvögel“ landet der Haussperling immer noch auf Platz 1, wenn auch die durchschnittliche Zahl der Tiere pro Garten abnimmt. „Der Rückgang naturnaher Flächen und die naturferne Bewirtschaftung von Hausgärten und Grünanlagen, vor allem aber auch der Verlust von Nistmöglichkeiten im Zuge einer energetischen Haussanierung machen den Spatzen zu schaffen“, sagt NABU-Vogelexperte Martin Rümmler. Glatt verputzte, verschlossene Fassaden und Gebäudestrukturen von saniertem Altbestand und Neubauten lassen kaum mehr Raum für den Haussperling.

Ornithologen beklagen seit mehreren Jahren zudem den Rückgang des Feldsperlings, und auch NABU-Gruppen melden immer häufiger, dass Bruten ausbleiben. Dennoch werden sie bei den Citizen-Science-Aktionen des NABU in Gebieten häufig gemeldet, wo die Vögel inzwischen eigentlich zur Seltenheit geworden sind oder gar nicht mehr vorkommen. „Wir vermuten, dass dies auch an Fehlbestimmungen liegen

♀ Weibchen:
unscheinbarer, matt-
braun gezeichnet

– Haussperling –
Männchen
♂

aschgrauer Scheitel

kastanienbrauner
Streifen an den
Kopfseiten

schwarze
Kehle

weißer
Wangenfleck

14 bis 16 Zentimeter



Info

Geläufig ist uns der Ausdruck „**Dreckspatz**“. Das Wort bezeichnet ein dreckiges Kind – kommt jedoch daher, dass Sperlinge durch ein Bad im Sand ihr Gefieder von Parasiten säubern. Neben Futterangebot und Wasserstelle freut sich der kleine Vogel also auch über ein Sandbad im Garten. Wer mag, baut eine Wasserstelle einfach selbst.

► Anleitung unter www.NABU.de/NH-Vogeltraenke

könnte“, sagt Hans-Valentin Bastian, einer der Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Ornithologie. Er sieht seit Jahren in seiner Region in Rheinland-Pfalz keine Feldsperlinge mehr, dennoch werden zu den NABU-Meldeaktionen immer noch welche gemeldet. Ähnliches wird auch aus anderen Bundesländern berichtet.

Unterschiede • Wer in Städten nicht aufpasst, dem klagt ein Haussperling gerne mal die Krümel vom Teller, und dem kleinen Vogel ist wohl jeder schon einmal begegnet. Er stört sich nicht an der Nähe des Menschen und ist ihm bis in die zubetonierten Innenstädte gefolgt. Dabei ist es

fast unbemerkt geblieben, dass die Bestände dieses immer noch häufigen „Allerweltvogels“ seit einigen Jahren deutlich, gebietsweise sogar stark zurückgegangen. Im Jahr 2002 hat der NABU den Haussperling zum Vogel des Jahres gewählt, um auf die deutlichen Bestandsrückgänge aufmerksam zu machen. Und auch wenn sich inzwischen die Trends stabilisiert zu haben scheinen, muss im Zuge der wichtigen energetischen Haussanierung davon ausgegangen werden, dass Niststandorte für Haussperlinge verloren gehen und die Brutbestände erneut unter Druck kommen. Von dem einstigen Massenaufreten von Haussperlingen zu Be-

- Feldsperling -
Männchen und Weibchen sehen gleich aus



schokoladenbrauner Kopf

schwarzer Wangenfleck

kleine schwarze Kehle

Der Feldsperling ist etwas kleiner als der Haussperling.

12,5 bis 14 Zentimeter



F. Derer

Mit-
machen

Das Netzwerk Feldsperling des Dachverbands Deutscher

Avifaunisten ruft seit 2024 dazu auf, tote Feldsperlinge einzusenden. Frischtote Feldsperlinge sollen in Gießen auf Krankheiten und danach noch am Uniklinikum in München auf Gifte untersucht werden, um die Ursachen für die Rückgänge zu erforschen. Auch verwesene Kadaver oder eingetrocknete Mumien können helfen.

► *Wie Sie die Vögel fachgerecht versenden, lesen Sie hier: www.NABU.de/NH-Feldsperlingforschung*

am Boden bei der Nahrungssuche oder beim Sandbaden beobachten. Aber auch in Hecken hält er sich gerne auf und hüpf dort munter durchs Geäst. Haus- und Feldsperlinge sind Höhlenbrüter – Nistmöglichkeiten finden sie in aufgeräumten Landschaften daher immer weniger.

Genau hinsehen! • Sichtungen von Feld- und Haussperling lassen sich jedoch nicht in Stadt und Land aufteilen – auch der Haussperling ist auf Feldern oder in der freien Landschaft zu finden sowie der Feldsperling in Stadtrandlagen. „Daher sollte bei der Bestimmung genau hingesehen werden“, sagt Rümmler. Dies würde auch dabei helfen, zu erfahren, ob der Feldsperlingsbestand noch weiter abgenommen hat.

Dass die Brutbestände der Feldsperlinge seit den 1980er-Jahren stark zurückgehen, ist ausführlich wissenschaftlich dokumentiert. Die Intensivierung der Landwirtschaft sorgte für weniger Nistplätze, weniger Futter, und dazu kamen andere Nahrungskonkurrenten in harten Wintern. Aber auch eine zunehmende Verstädterung der Siedlungen lässt ihn immer mehr aus Stadtrandlagen verschwinden. „Wenn sie dann Futter in der Nähe menschlicher Behausungen suchen, haben sie starke Futterkonkurrenten, nämlich die Haussperlinge“, so Rümmler. ◀

Nicole Flöper

ginn des vorigen Jahrhunderts ist heute ein derzeit stabiler, aber kläglich kleiner Rest übriggeblieben.

Der 14 bis 16 Zentimeter große Vogel fällt besonders durch seinen großen Kopf und den kräftigen Schnabel auf. Männchen und Weibchen des **Haussperlings** unterscheiden sich in ihrem Aussehen. Mit schwarzer Kehle, aschgrauer Scheitel und kastanienbraunen Streifen an den Kopfseiten sind die Männchen deutlich auffälliger gezeichnet. Sie unterscheiden sich auch leicht durch ihren bräunlichen Rücken mit schwarzen Streifen von den insgesamt unscheinbareren, mattbraun gezeichneten Weibchen.

Bei den Haussperlingen ist es einfach, Männchen und Weibchen zu unterscheiden, bei den **Feldsperlingen** sehen beide Geschlechter aber gleich aus. Das bedeutet, sieht man ein Haussperlingweibchen, kann man schließen, dass die anderen sehr wahrscheinlich die Haussperlingmännchen sind. Die Sperlinge tauchen meistens im Trupp auf. Manchmal – vor allem im Winter – kann es aber vorkommen, dass sich Feldsperlinge dazugesellen. Diese kann man

dann aber sehr gut von den männlichen Haussperlingen unterscheiden. Die Feldsperlinge haben einen schokoladenbraunen Kopf und einen schwarzen Wangenfleck – die Haussperlinge einen grauen Kopf und keinen Wangenfleck. Außerdem ist der Feldsperling etwas kleiner.

Die beiden verwandten Sperlinge unterscheiden sich auch in ihren Lebensräumen: Haussperlinge sind als Kulturfolger an die Nähe zu Menschen angepasst. Sie nutzen jede sich bietende Nische an Gebäuden als Nistplatz, können aber auch in einer dichten Fassadenbegrünung brüten. Sie sind in fast allen Siedlungsbereichen das ganze Jahr über zu beobachten, sofern nicht nur ausreichend Nistmöglichkeiten gegeben sind, sondern auch Nahrung vorhanden ist. Daher sind einheimische Sträucher, Stauden und Gräser in den Gärten und Grünflächen von Siedlungen so wichtig. Den Feldsperling trifft man ebenso das ganze Jahr über an. Er besiedelt bevorzugt Gebiete mit Obstbäumen, Hecken und Kleingehölzen und ist daher in Obstgärten, Dörfern und Kleingärten zu sehen. Hier kann man ihn



Ch. Martischus/S. S. Hee Schu

Koexistenz im Himalaya

Im entlegenen Nar-Phu-Tal in Nepal teilen sich Mensch und Tier den Lebensraum, oft mit konfliktträchtigen Folgen. Ein Projekt versucht, eine friedliche Koexistenz zu ermöglichen.

Wehende Gebetsfahnen, bunte Stupas – das sind buddhistische Denkmäler – und schwindelerregende Höhen: Wir befinden uns in der nepalesischen Annapurna-Region, im Reich des Schneeleoparden, einer der seltensten und scheuesten Großkatzen der Welt.

Aufbruch ins Nar-Phu-Tal • Die Reise beginnt holprig: Ein klappriger Geländewagen bahnt sich seinen Weg über steinige Straßen, etwa 50 Meter unter uns tost der Fluss Marsyangdi. Normalerweise koordiniere ich das Projekt von der NABU-Bundesgeschäftsstelle in Berlin aus. Heute jedoch bin ich auf dem Weg in das Projektgebiet, um die Maßnahmen zu besichtigen und zu evaluieren. Mein Begleiter Nawaraj Sharma, der für die Uni Wageningen arbeitet, dreht sich zu mir um: „Ab morgen geht

es ausschließlich zu Fuß weiter!“, ruft er gegen die Fahrgeräusche an, als wir das kleine Dorf Chame erreichen – unser Tor in das abgeschiedene Nar-Phu-Tal. Sharma begleitet vor Ort das Monitoring und ist unsere Kontaktperson in der Region.

Unser Ziel am nächsten Morgen ist das abgelegene Dorf Nar im Herzen des Annapurna-Nationalparks. Die Luft wird dünner, die Landschaft karger. Doch das Wissen, dass wir uns im Lebensraum der „Geister der Berge“ – wie Schneeleoparden auch genannt werden – befinden, treibt uns an.

Geteilter Lebensraum • Das Hochtal ist ein Mosaik aus Tälern, schroffen Felswänden und schneebedeckten Gipfeln. In diese Bergwelt eingebettet liegen die beiden Dörfer Nar und Phu. Auf rund 4.200 Metern Höhe leben etwa 65 Haushalte in Nar von Viehzucht und teilen sich ihre Heimat mit Wild-



J. Schlüter

Der „Geist der Berge“ bleibt für uns unsichtbar, sogar hier, auf über 4.000 Metern Höhe, wo er sich zwischen Geröll und Steinen bewegt.



Ch. Marrischius/S. S. Hee Schu

tieren wie Blauschafen, Himalaya-Tahren und eben Schneeleoparden. Doch dieser geteilte Lebensraum führt immer wieder zu Konflikten. Die Jagdgebiete der Großkatzen überschneiden sich mit den Weideflächen der Dorfgemeinschaften, und Angriffe auf Nutztiere sind keine Seltenheit.

Im Jahr 2020 gingen 103 Tiere durch Schneeleopardenangriffe verloren. Der Schaden summierte sich auf insgesamt 20.300 Euro, was pro Haushalt einem Verlust von durchschnittlich 700 Euro entspricht. Vor vier Jahren tötete ein Schneeleopard in einer Nacht 44 Ziegen und Schafe in einem Stall im Dorf Phu. „Nur mit viel Überzeugungsarbeit und dem Versprechen von Kompensationen konnte verhindert werden, dass das Tier getötet wurde. Solche Ereignisse zeigen, wie wichtig nachhaltige Schutzmaßnahmen sind“, sagt Sharma. Ein gemeinsames Schutzprojekt des NABU, der niederländischen Universität Wageningen und des National Trust for Nature Conservation (NTNC) versucht, eine friedliche Koexistenz zu ermöglichen.

Forschung und Schutzmaßnahmen • Es folgten Workshops, schneeleopardensichere Ställe, die Einführung eines Kompensationssystems und digitale Hilfsmittel, die helfen, dass Menschen und Schneeleoparden nebeneinander leben können. Die Einbindung der Menschen vor Ort ist dabei entscheidend.

Mit schätzungsweise nur noch 350 bis 500 Schneeleoparden in Nepal ist deren Schutz von entscheidender Bedeutung. Ziel des Projektes ist es, die Menschen aktiv in die Datensammlung zu integrieren. „Sie leisten somit einen aktiven Beitrag zur Koexistenz und zu verbesserten Lebensbedingungen“, so Sharma. Mit einer speziell entwickelten App dokumentieren die Dorfbewohner*innen Angriffe auf Nutztiere sowie Nachweise der Schneeleoparden, etwa durch Spuren oder Kot. Diese Daten helfen, Orte mit Konfliktpotenzial zu identifizieren und gezielte Maßnahmen zu entwickeln.

Am nächsten Tag treffen wir uns mit Vertretern*innen des Dorfes, um über die

Erfolge der umgesetzten Maßnahmen zu sprechen. Ein Hirte berichtet, dass die neu errichteten schneeleopardensicheren Ställe nicht nur sein Vieh schützen, sondern ihm endlich ermöglichen, nachts im Dorf zu schlafen, anstatt jede Nacht auf den Hochweiden bei seiner Herde zu wachen. Und auch sonst seien die Ergebnisse vielversprechend: Acht schneeleopardensichere Ställe wurden errichtet und ein Kompensationsprogramm sorgt dafür, dass Verluste unbürokratisch ausgeglichen werden. Auch die App werde gut angenommen: Bereits 353 Nachweise von Schneeleoparden und 31 Berichte zu Viehverlusten wurden eingereicht.

Ganz nah dran • In den Tagen darauf begehen wir uns auf Spurensuche. Und tatsächlich: 300 Meter oberhalb des Dorfes finden wir frischen Kot – ein Hinweis auf einen wichtigen Korridor, den die Tiere regelmäßig nutzen. „Die Kotproben werden vom NTNC gesammelt und im Labor analysiert,



J. Schlüter

Unterwegs in der Annapurna-Region in Nepal: Nawaraj Sharma, der für die Universität Wageningen arbeitet, und Joshua Schlüter vom NABU betreuen das Schneeleoparden-Schutzprojekt.

um zum Beispiel herauszufinden, welche Beutetiere den Großteil der Nahrung der Schneeleoparden hier ausmachen“, erklärt Sharma. Doch der „Geist der Berge“ selbst bleibt für uns unsichtbar, sogar hier, auf über 4.000 Metern Höhe, wo er sich zwischen Geröll und Steinen bewegt.

Während wir den Rückweg ins Tal antreten, sind unsere Gedanken bei der Zukunft des Schneeleoparden. Die seltene Großkatze ist mehr als nur eine bedrohte Tierart – sie ist ein Symbol für die fragile Balance zwischen Mensch und Natur in einer der unwirtlichsten Regionen der Welt.

In Nar haben wir erlebt: Nur wenn Mensch und Natur im Einklang stehen, kann der Schneeleopard im Himalaya überleben – und mit ihm eine einzigartige Welt, die es für kommende Generationen zu bewahren gilt. ◀

Joshua Schlüter

i Sie möchten eine Schneeleo-Patenschaft übernehmen oder sich weiter informieren? www.NABU.de/NH-Schneeleopard

J. Schlüter





Baumknospen und Blätter essen? Muss man nicht, kann man aber.

Der Winter neigt sich dem Ende zu, bald sprießt es überall. Um die Natur in die Küche zu holen, muss man nicht warten, bis im April in den Auwäldern der Bärlauch grünt. Schon jetzt finden sich spannende Geschmackserlebnisse, eine Etage über den Kräutern, an Bäumen und Sträuchern.

Nascherei am Wegrand • Die Knospen vieler Gehölze sind essbar, von Hasel, Birke, Ahorn und Linde bis zur Brombeere. Gleiches gilt für frisch ausgetriebene Blätter. Warum also nicht beim Waldspaziergang einmal Knospen am Wegesrand naschen oder für die Verwendung in der Küche

pflücken? Klingt ungewöhnlich, doch die beliebten Gewürznelken sind auch nichts anderes als getrocknete Blütenknospen. Und was wären Königsberger Klopse ohne Kapern, die eingelegten Knospen des Kapernstrauchs? Als „Ersatzkapern“ eignen sich übrigens die Knospen des Gänseblüchens.

Nicht alle Knospen, Blätter oder Nadeln sind eine kulinarische Offenbarung. Manche schmecken scheußlich, andere sind unbedenklich oder sogar giftig. Dass Früchte oft süß, Knospen und Blätter dagegen eher bitter schmecken, hat einen Grund. Die Samenverbreitung durch Aufessen von Früchten ist eine gewünschte Fortpflanzungsstrategie, während die Pflanzen ihre Blätter zwecks lebenswichtiger Photosynthese gerne behalten möchten.

Erst studieren, dann probieren • In einschlägigen Internetforen wird empfohlen, Knospen in geringen Mengen einfach mal zu probieren und dann die Wirkung abzuwarten. Mit solchen Selbstversuchen ohne Vorkenntnis wird der Sonntagsspaziergang zum Überlebenstraining. Duftende Fichtentriebe mit der hochgiftigen Eibe zu verwechseln, kann übel enden.

Knospen lassen sich anhand von Form, Farbe und Beschaffenheit – klebrig oder nicht, haarig oder glatt – bestimmen. Auch der Blick auf andere Pflanzenteile hilft, etwa die Rinde oder aus dem Vorjahr verbliebene Früchte. Zum Einstieg in die Baumkost bieten sich wegen ihres milden Geschmacks Lindenknospen an. Typisch sind die Fruchtstände mit häutigem Flügelblatt und daran hängenden Nüsschen. Auch die Flügel Früchte des ebenfalls essbaren Spitzahorns hängen manchmal noch im Frühling an den Zweigen. Linden- und Ahornblätter lassen sich spinatähnlich zubereiten oder als Umhüllung für gefüllte Gerichte.

Süßes oder Saures? • Die Vielfalt ist groß. Brombeerknospen schmecken nussig, die der Walnuss würzig-scharf, junge Buchenblätter sind eher süßlich. Zitronige Noten dominieren bei Nadelbäumen wie Kiefer, Fichte und Tanne. Deren sogenannte Maiwipfel machen sich gut in Sirup und Brotaufstrichen. Knospen und Blätter können mineralreich sein und Vitamine enthalten. Satt machen sie allerdings nicht. Ihr wichtigster Zucker ist die Zellulose und anders als Rehen oder Kühen fehlen uns die Enzyme, um Zellulose zu verdauen. ◀

Helge May



Knospen-Rezeptlinks (und Infos zu Frühlings-Wildkräutern) unter www.NABU.de/NH-Knospenkueche.

IMPRESSUM

„Naturschutz heute“ ist das Mitgliedermagazin des NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V. und erscheint vierteljährlich. Für Mitglieder ist der Bezug im Jahresbeitrag enthalten.

Herausgeber: NABU, 10108 Berlin (Hausanschrift: Charitéstraße 3, 10117 Berlin). Tel. 030-284984-0, NABU@NABU.de, www.NABU.de, www.facebook.com/Naturschutzbund, www.linkedin.com/company/nabu-e-v, www.instagram.com/NABU, www.pinterest.de/NABUde.

Verlag und Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, info@ddm.de.

Redaktion: Nicole Flöper (Stv. Chefred.), Lisa Gebhard, Helge May (Chefred.). Tel. 030-284984-1958, Naturschutz.heute@NABU.de.

Weitere Autor*innen und Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Julian Bethke, Jörg-Andreas Krüger, Ann-Kathrin Marr, Carina Neumann-Mahlkau, Ellen Mey, Hartmut Netz, Joshua Schlüter, Christine Schmäl (Lektorat), Hanna Thon, Corinna Will und Christiane Winkler.

Anzeigen: Runze & Casper Werbeagentur GmbH, Prenzlauer Allee 242, Bötzow-Haus 4, 10405 Berlin, alter@runze-casper.de, www.runze-casper.de/bereich/verlagsservice. Seit 1. Januar 2025 gilt Anzeigenpreislite Nr. 37.

Titelmotiv: Moorfroschpaar, fotografiert von Sebastian Hennigs

Gestaltung: Mario Durst, Köln.

Ausgabe Frühjahr 2025 vom 7. März. Teilaufgaben enthalten Beilagen und Beihefter der NAJU und der NABU-Landesverbände sowie von Comfort Schuh, La Vialla, NABU-Shop und WETell Mobilfunk. Gedruckt auf Recyclingpapier.

ISSN 0934-8883

Online-Ausgabe: www.naturschutz-heute.de
App: www.NABU.de/NH-App





Stunde der Gartenvögel

ZÄHL MIT!

9. bis 11. Mai 2025

Bei dir piept es auch? Dann nichts wie raus und zähl die Vögel, die du hörst und siehst.

Melde deine Beobachtungen dem NABU per Post oder online unter www.NABU.de/Onlinemeldung

Meldeschluss ist am 19. Mai 2025.

www.stundedergartenvoegel.de

Meldebogen senden an: NABU, Stunde der Gartenvögel, 10469 Berlin

Tragen Sie hier bitte die Zahl der beobachteten Vögel ein.

<input type="text"/>	Amsel	<input type="text"/>	Blaumeise	<input type="text"/>	Buchfink	<input type="text"/>	Elster	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	Feldsperling	<input type="text"/>	Grünfink	<input type="text"/>	Haussperling	<input type="text"/>	Kohlmeise	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	Mauersegler	<input type="text"/>	Mehlschwalbe	<input type="text"/>	Rotkehlchen	<input type="text"/>	Star	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Beginn der Zählstunde ab Uhr **Beobachtungsort:** Innenstadt Vorstadt/Stadtrand

Vogelfütterung am Beobachtungsort? ja nein Dorf Einzelhaus abseits geschlossener Bebauung

Hast du bereits teilgenommen? noch nie einmal mehrfach

Teilnehmer*in Anzahl teilnehmender Personen Herr Frau Ich bin NABU-Mitglied

<input type="text"/>	<input type="text"/>
Vorname / Schule	Name / Klasse
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Straße, Hausnummer	PLZ Ort
<input type="text"/>	<input type="text"/>
Telefon (freiwillig)	PLZ Beobachtungsort (falls abweichend)
<input type="text"/>	<input type="text"/>
E-Mail (freiwillig)	Geburtsjahr (JJJJ) (freiwillig) <input type="text"/>
	Code <input type="text"/>

Teilnehmen dürfen nur Personen über 18 Jahre. Mitarbeiter*innen vom NABU-Bundesverband (und ggf. Kooperationspartner, hier LBV) dürfen an dem Gewinnspiel nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Datenschutzinformation:** Der NABU e.V. Bundesverband (Anschrift s. Impressum, dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten) verarbeitet Ihre in dem Meldebogen angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Durchführung des Gewinnspiels. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen auch für postalische, werbliche Zwecke des NABU e.V. und des Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e.V. Landesgeschäftsstelle: Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein, erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, werblichen Nutzung Ihrer Daten durch den NABU e.V. und/oder den Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e.V. können Sie jederzeit widersprechen (Kontaktdaten s.o.). Weitere Informationen u. a. zur Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.NABU.de/Datenschutz und unter www.lbv.de/meta-footer/datenschutz/informationen-zur-datenverarbeitung-nach-dsgvo.





Shop

Nisthilfen für Gartenvögel – Unterstützung während der Brutzeit!

Vogelschutzmarkierung schon im **NABU-Shop** entdeckt?

10% Rabatt* **auf alles**
Mit dem Code: **Brutzeit25**

Mehr

Naturschutzprodukte auf
NABU-Shop.de



**Nistkasten Holzbeton mit
NABU-Wortmarke, 32 mm**

Artikelnummer: 907260115 – **34,99 €**



Nistkasten Holzbeton, halboffen

Artikelnummer: 905960119 – **32,99 €**

Kundenliebling



Bausatz für Nistkasten, 32 mm

Artikelnummer: 558250115 – **23,99 €**



Vogelschutzmarkierung SEEN Elements

25 Meter – Artikelnummer: 940340115 – **54,00 €***

50 Meter – Artikelnummer: 940330115 – **74,00 €***



**Vogelfalle Glas - Kollisionen mit
Glasscheiben wirksam verhindern**

Artikelnummer: 501480115 – **kostenfrei**

info@NABU-Shop.de oder **+49 (0)21 63.575 52 70**

*Mindestbestellwert: 89 €. Gültig bis einschließlich 30.04.2025. Ausgenommen sind Bücher, Ferngläser und Geschenkgutscheine.